Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 9,50 Zł., monatlich 3,25 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 3 Zł. Bei Postbezug vierteljährlich 10,08 Zł., monatl. 3,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł., Danzig 3 Gulden. Deutschland 2,5 Reichsmark. — Einzelnummer 20 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 297. Bromberg, Donnerstag den 24. Dezember 1925. 32. (49). Jahrg.

Nationalität.

Das heutige Europa wird vom Streit der Nationalitäten beherrscht. Vor einem halben Jahrtausend wurde Europa in ähnlicher Weise vom Hader der religiösen Bekenntnisse zerrissen. Wer Zeitgenosse der Religionskriege des Mittelalters war, jener Kämpfe, die an Fanatismus und Grausamkeit kaum ihresgleichen haben, der wird vielleicht an der Zukunft Europas verzweifelt und dessen baldigen Untergang infolge gegenseitiger Zerfleischung vorausgesagt haben. Und doch sind jene Kämpfe verklungen; die Narben, die sie geschlagen haben, sind verheilt und Europa hat sich seither beispiellos entfaltet. Während man es zu jener Zeit für unmöglich hielt, daß verschiedene Konfessionen in einem Lande friedlich zusammenleben könnten, ohne die Existenz des Staates zu gefährden und deshalb aus Gründen der Staatsraison die religiösen Minderheiten von der „Wirtsreligion“ gewöhnlich mit Feuer und Schwert ausgerottet wurden, existieren heute mächtige Staaten, die aus Bürgern verschiedener Bekenntnisse zusammengesetzt sind, und niemand glaubt mehr, daß die Verschiedenheit des Bekenntnisses der Einheit des Staates gefährlich werden könne.

Dagegen kann es heute als herrschende Meinung der Politiker vieler (nicht aller) Staaten angesehen werden, daß das Zusammenwohnen vieler Nationalitäten den Bestand des Staates gefährdet. Wenn man untersuchen will, ob dem so ist, so wird man freilich nicht bestreiten können, daß dies dort der Fall ist, wo das „Wirtsvolk“ seine Minderheiten mit modernen, das mittelalterliche „Feuer und Schwert“ ersetzenden Mitteln züchtigt. Wer die Folgen solcher Politik sehen will, der braucht nicht weit zu gehen, er braucht z. B. seine Blicke nur nach dem tschechischen Nachbarstaat zu richten, wo einem jeden, der Ohren hat, zu hören, vor kurzem recht eindringlich demonstriert worden ist, was gewisse politische Methoden wert sind.

Es erhebt sich aber die Frage, ob dem so sein muß, ob das Zusammenleben von mehreren Nationalitäten im Staat den gegenseitigen Kampf bedingt. Überlegen wir uns, um diese Frage zu beantworten, zunächst einmal, was denn das Wesen der Nationalität ausmacht, ob es solche Gegensätzlichkeiten bedingt, daß eine Verständigung unmöglich erscheint. Und beschränken wir uns dabei einmal auf den Fall, der uns am meisten interessiert, auf die deutsche und die polnische Nationalität und ihr Verhältnis zueinander in unserer engeren Heimat, dem ehemals preußischen Teilgebiet.

Bei der Betrachtung des Nationalitätenbegriffes sind gemeinhin die größten Irrtümer verbreitet. Die größte derselben ist die Gleichsetzung von Nationalität und Rasse und die Begründung des Gegensatzes mit der ererbten physiologischen Verschiedenheit der Rassen. Diese allgemein verbreitete Meinung ist nichtsdestoweniger grundfalsch. Die Rassenforschung hat als eine der jüngsten Zweige der Wissenschaft zwar noch wenig positive Ergebnisse aufzuweisen, das eine aber hat sie bereits erwiesen, daß Rasse und Nationalität nicht identisch sind. Die heute in Europa lebenden Rassen, d. h. die Abkömmlinge einer durch gemeinsame körperliche und geistige Merkmale ausgezeichneten, ursprünglich ein zusammenhängendes Volk bildenden Menschenart, sind über zahlreiche Nationalitäten verbreitet, und eine jede Nationalität setzt sich infolgedessen aus verschiedenen Rassen zusammen. So gilt es heute als unbestrittenes Ergebnis der Wissenschaft, daß die deutsche Nationalität sich aus mindestens drei Rassen zusammensetzt, nämlich der nordischen oder germanischen, der westischen oder mediterranen und der ostischen oder alpinen. In der polnischen Nationalität dagegen sind ebenfalls zumindestens Abkömmlinge der nordischen und ostischen Rasse enthalten. So ergibt sich, daß die rassische Herkunft nicht notwendigerweise einen Unterschied der Nationalitäten schafft, im Gegenteil können in dieser Hinsicht einzelne Teile einer Nationalität mit Teilen der anderen enger zusammenhängen als mit den übrigen Teilen der eigenen Nationalität. So sind z. B. die Bewohner der Randgebiete der Ostsee und der norddeutschen Tiefebene überwiegend nordischer Herkunft und somit trotz nationaler Verschiedenheiten von einheitlichem Ursprung.

Auch die Sprache ist nicht das Kennzeichen der Nationalität, denn es haben beispielsweise Engländer und Iren dieselbe Sprache, während niemand wird behaupten wollen, sie seien eine Nationalität. **Das Wesen der Nationalität bestimmt sich vielmehr als eine durch gemeinsame Geschichte, gemeinsame Kultur, gemeinsame Erziehung und gemeinsame wirtschaftliche Bande erzeugte Aneinandergewöhnung.**

Alle diese Merkmale des Nationalitätsbegriffes sind — wie man sieht — mehr äußerlicher Natur. Sie sind solcher Natur, daß sie sowohl das Zusammenwachsen verschiedenartiger Menschen zu einer Nationalität, als auch die friedliche Verständigung verschiedener Nationalitäten gestatten. Ein Blick auf Europas Geschichte und heutiges Gesicht beweist, daß die Erfahrung die Theorie bestätigt. Wir sehen, daß z. B. die deutsche Nationalität zusammengewachsen ist aus germanischen, keltischen, slawischen und preußischen Nationalitäten. Wir sehen, daß in Staaten, wie die Schweiz und Belgien, die deutsche, französische, italienische, wallonische und flämische Nationalität friedlich beisammen wohnen und Staaten bilden, die selbst eine so gewaltige Belastungsprobe, wie es der Weltkrieg war, machtvoll bestanden haben.

Wenn wir also die durch die obige Betrachtung gewonnenen Ergebnisse auf unsere Verhältnisse anwenden, so müssen wir feststellen, daß der in unserem Teilgebiet bestehende Hader zwischen Polen und Deutschen in keiner Weise durch Wesensverschiedenheiten der beiden Nationalitäten bedingt ist. Ganz im Gegenteil weisen die Umstände auf eine Verständigung hin.

Wir haben mit den Polen unserer engeren Heimat eine nicht nach Jahrzehnten, sondern nach Jahrhunderten zählende Geschichte gemeinsam; denn maßgebend ist letzten Endes nicht die politische, sondern die Kulturgeschichte, und die kulturellen Bande dieser beiden Nationalitäten beginnen weit vor der politischen Vereinigung und sind auch nach Aufhören dieser nicht zerrissen. Und in der Tat hat auch, wenn wir ehrlich sein wollen, diese gemeinsame Vergangenheit zwischen den in unserem Gebiet seit altersher ansässigen Bewohnern eine Angleichung bewirkt, daß sie — nehmt **alles nur in allem — vielleicht mehr Ähnlichkeit miteinander,** als mit den in anderen Gebieten wohnenden Angehörigen der eigenen Nationalität haben. Man kann politisch drei Teilgebiete zu einer Einheit zusammenschweißen, eine kulturelle Einheit auf nationalen Befehl wird dadurch noch lange nicht erreicht.

Warum also der gegenseitige Haß, warum die allerdings nur einseitige Bekämpfung und Unterdrückung? Notwendig ist sie nicht; sie entspringt nur vorgefaßten Meinungen. Daß sie den Unterdrückten nicht zum Vorteil gereicht, ist klar. Wie aber der Vorteil der anderen Seite, der dieser offenbar im Streite vorgeleuchtet und sie angespornt hat, aussieht, darüber sind heute wohl allen die Augen aufgegangen. Der drohende wirtschaftliche Ruin, der heute wie ein Alp auf dem öffentlichen Leben lastet, ist die Folge nicht unvermeidlicher Gegebenheiten, sondern einer falschen geistigen Einstellung.

Zum nahenden Feste des Friedens wünschen wir, daß man sich darüber klar werde, welche Lehren aus diesen Tatsachen und Erfahrungen gezogen werden können.

Diktatur und Monarchie.

Zu den Unterhaltungen über die angeblich bevorstehende Diktatur, die in gewissen Kreisen an die Wand gemalt wird, schreibt das Organ der polnischen Sozialdemokratie, der „**Robotnik**“, u. a.:

„Eine Militärdiktatur würde allein durch den Charakter ihrer Organisation und durch ihre Psychologie von vornherein den Aufgaben, die die wirtschaftliche Katastrophe erfordert, völlig ratlos gegenüber stehen. In den polnischen Verhältnissen würde sie nach innen Verwirrung und nach außen die unmittelbare Gefahr eines Krieges sowie die absolute Unmöglichkeit, eine äußere Anleihe zu erlangen, zur Folge haben ferner wahrscheinlich den Verlust von Pommerellen und Oberschlesien und im besten Falle die Kontrolle des Völkerbundes. Für die Arbeiterklasse würde sie bedeuten die tatsächliche Beseitigung ihres Einflusses auf das politische und sozial-wirtschaftliche Leben, was die Arbeiterklasse sich nicht ohne erbitterten Kampf gefallen lassen würde. Wir können denn auch nicht annehmen, daß verantwortliche Leute aus den radikalen Kreisen der Intelligenz einen solchen Sprung ins Dunkle unternehmen würden.“

*

Zu der monarchistischen Agitation im Lande weiß ein pommerellisches polnischer Blatt zu melden:

„**Es ist kein Geheimnis,** daß die monarchistische Bewegung durch eine auswärtige Regierung inspiriert wird, der daran gelegen ist, aus Polen für sich eine neue Kolonie zu schaffen durch die Einsetzung eines Mitgliedes der dortigen regierenden Familie auf den polnischen Thron. Es geht das Gerücht, daß dieser Inspirator England ist, von wo die Monarchisten zwei Millionen Dollar für die Agitation erhalten haben sollen. England bezweckt dadurch eine bessere Kontrolle über seinen kolonialen Konkurrenten, d. h. über Rußland, zu gewinnen. Was an diesen Gerüchten wahr ist, wissen wir nicht; sicher ist indessen, daß die monarchistische Agitation über bedeutende Geldmittel verfügt.“

Die deutsch-polnische Verhandlungspause.
Optimistische Auffassung in Warschau.

Warschau, 23. Dezember. Amtlich wird gemeldet, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen heute wegen der Feiertage vertagt wurden und in der ersten Januarwoche wieder aufgenommen werden sollen. Der polnische Vertreter für diese Verhandlungen, Diamand, ist gestern hier eingetroffen und hat dem Ministerpräsidenten Skrzyński Bericht erstattet. Er erklärte, die wichtigsten Verhandlungspunkte seien bereits erledigt und die größten Schwierigkeiten überwunden, so daß der Abschluß des Abkommens in allernächster Zukunft zu erwarten sei. (Herr Diamand hatte vor kurzem auch versichert, daß Polen in der Liquidationspolitik nachgeben wolle; aber Herr Winiarski hat ihm und unserer Heimat diesen Gefallen nicht erwiesen. D. R.)

Niederlage der französischen Regierung in der Kammer.

Paris, 23. Dezember. Tel.-Union. Gestern mittag wurde die Regierung in die Minderheit versetzt, indem bei der Beratung des Militärbudgets der Regierungsantrag auf Bewilligung von 41 Millionen Franks zur Einberufung der Reservisten zu einer 28tägigen Übung **mit 280 gegen 254 Stimmen abgelehnt** wurde. Die Sozialisten und die radikalen Redner begründeten die Ablehnung damit, daß zuerst die Projekte für die Reorganisierung der Armee und der Herabsetzung der Militärdienstzeit eingebracht werden sollen.

Polnisch-tschechische Einigung.
Zur Abwehr der „deutschen Gefahr“.

Der Piastenführer Dembski macht in der letzten Zeit für eine Union zwischen Polen und der Tschechei Stimmung. Da er stellvertretender Vorsitzender der Sejmkommission für Auswärtige Angelegenheiten ist, gewinnt seine Einstellung an Gewicht.

Man plant zunächst eine Zoll-Union, der eine politische Union nach dem früheren Beispiel Österreichs mit Ungarn folgen soll, und wünscht gemeinsame Zollgrenzen, gemeinsame Valuten, vor allem aber auch eine gemeinsame Führung der Außenpolitik. Wie die Korfantypresse betont, soll das außenpolitische Ziel die „**Abwendung der deutschen Gefahr**“ sein; die eigentliche Ursache dieses Gedankens dürfte jedoch zweifellos in der schwierigen Finanzlage und in der Währungskrise zu suchen sein. Wie aber gerade diese ungelösten Verhältnisse die bekannten Grundprobleme abändern können, die sich der geplanten „westslawischen Einigung“ von jeher entgegengestellt haben, das bleibt uns beim Studium dieser Meldung ebenso märchenhaft wie die altbekannte Ammenerzählung von der „deutschen Gefahr“.

Sejmmarschall Rataj über die politische und wirtschaftliche Lage.

Unser Warschauer Vertreter hatte mit dem Sejmmarschall Rataj über die wirtschaftliche und politische Lage Polens eine Unterredung, in der er sich über die verschiedenen Fragen wie folgt äußerte:

Ich will und kann nicht verheimlichen, daß die wirtschaftliche Lage des Landes z. Z. außerordentlich schwer ist. Schon Finanzminister Zdziechowski hatte den Mut, in seinem Exposé im Sejm dasselbe festzustellen. Zum Teil sind die schweren wirtschaftlichen Gebrechen auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, mit denen gegenwärtig ganz Europa zu kämpfen hat, und von denen sogar alte und festgefügte Wirtschaftskörper, wie Deutschland und England, ergriffen werden. Zum Teil aber sind diese Gebrechen in unseren besonders äußerst ungünstigen Verhältnissen zu suchen, unter deren Einwirkung wir in der Nachkriegszeit unser junges Staatswesen von Grund auf aufzubauen hatten. Ich muß allerdings bekennen, daß wir auch unter unseren eigenen Fehlern bitter zu leiden haben. Die Fehler können aber wieder gutgemacht werden, sofern wir uns über sie Rechenschaft gegeben haben, und das ist bereits geschehen. Das Exposé des Finanzministers, das neben vielen betrübenden Wahrheiten zugleich die Ankündigung enthält, daß große Opfer gebracht werden müssen, hat sowohl im Sejm als auch bei der Bevölkerung eher ermunternd als niederschlagend gewirkt. Die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen werden sicherlich dazu beitragen, daß wir eine ausländische Anleihe erhalten, die wir zur Ausbeutung unserer natürlichen Schätze brauchen.

Auf

die Außenpolitik Polens

übergehend, sagte der Sejmmarschall, daß Polen eine durchaus friedliche Gesinnung habe. Es sei eine falsche Legende, die im Auslande über unsere angeblich militaristischen und imperialistischen Tendenzen verbreitet wird. Ein Beweis für die Unrichtigkeit dieser Legende sei der Umstand, daß wir das Militärbudget erheblich herabgesetzt haben. „Wir wünschen und brauchen den Frieden ebenso sehr, wie die ganze Welt! Ja, vielleicht noch mehr, weil wir empfindlicher als alle anderen Staaten an den Wunden des Krieges zu leiden haben.“

Ein Beweis unserer Friedensstimmung sind die Bemühungen der Regierung, mit unseren Nachbarn in Ost und West ein normales, friedliches Zusammenleben anzubahnen, Bemühungen, die die vollste Unterstützung des Sejm finden. Der beste und sicherste Weg hierzu ist die Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen, und dies liegt sowohl im Interesse Polens als auch in dem seiner Nachbarn. Ich denke hier vor allem an

die Anbahnung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zu Deutschland.

Der gegenwärtige Zustand schädigt beide Teile. Ich halte es nicht für angebracht, hier auf Einzelheiten einzugehen, die mit den im Gange befindlichen Verhandlungen im Zusammenhange stehen. Ich kann mich hier jedoch nicht des Eindrucks erwehren, daß die Ursache der Verzögerung der Verhandlungen die Verquickung von Handelsfragen mit politischen Angelegenheiten ist, die unmittelbar mit einem Handelsvertrag nichts gemein haben. Ich bin fest davon überzeugt, daß die politischen Fragen eine viel glattere und leichtere Lösung finden würden, wenn sie sich nicht auf dem Hintergrunde eines Wirtschaftskrieges oder, um sich delikater auszudrücken, eines Wirtschafts-Schachspieles abspielen würden.

„Versammlungsrecht“.
Interpellation

des Abg. Kronig und Gen. von der Deutschen Vereinigung an den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Innenminister betr. die gewaltsame Verhinderung einer Berichterstattungs-Versammlung durch die Polizei in Zgierz.

Für den 13. d. Mts. war in Zgierz eine Berichterstattungsversammlung des Abg. Kronig anberaumt worden, die im eigenen Lokal der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens stattfinden sollte. Die Versammlung war mehrere Male in dem Organ der Partei „Lodzer Volkszeitung“ sowie durch Plakate in der Stadt angekündigt worden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe der D. S. A. P. in Zgierz meldete die Versammlung auch bei dem Polizeikommandanten in Zgierz an. Dieser jedoch erklärte ihm, daß die Versammlung in der Starostei gemeldet werden müßte. Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß die Berichterstattungsversammlungen der Abgeordneten überhaupt nicht angemeldet zu werden brauchten, antwortete der Polizeikommandant, daß er andere Instruktionen habe und die Versammlung nicht gestattet werden dürfe.

Als Abg. Kronig am Sonntag um 3.15 Uhr zur Versammlung erschien, befanden sich vor dem Parteilokal und auf der Straße vier Polizisten, die die zur Versammlung erschienenen Leute auseinanderjagten, wobei einer von ihnen sogar verhaftet wurde. Auch Agenten der Geheimpolizei befanden sich an Ort und Stelle. Das Lokal war verschlossen, da die Polizei den Vorsitzenden der Ortsgruppe gewaltsam gezwungen hatte, das Lokal zu schließen, indem sie drohte, ihn persönlich zur Verantwortung zu ziehen, falls er sich dem Befehl widersetzen werde. Außerdem zwang ihn die Polizei **zum Aushängen einer Ankündi-**

gung, wonach die Versammlung infolge der Nichtanmeldung nicht stattfinden könne.

Unter diesen Bedingungen konnte selbstverständlich keine Rede davon sein, die Versammlung abzuhalten. Als Abg. Kronig sich zum Polizeikommandanten begab und Aufklärung über dies ungesetzliche Verhalten verlangte, erklärte dieser, daß gemäß einer Instruktion, die er auf einer Konferenz in der Lodzer Starostei mündlich erhalten habe, auch die Berichterstattungsversammlungen der Abgeordneten in der Starostei gemeldet werden müssen.

Die Unterzeichneten sehen in diesem Verhalten **eine unerhörte Rechtlosigkeit und Eigenmächtigkeit der unteren Verwaltungsorgane.** Angesichts dessen richten sie an den Herrn Minister die Frage:

1. Ist er bereit, diese Angelegenheit sofort zu untersuchen und die Schuldigen zu strenger Verantwortung zu ziehen?
2. Ist er bereit, den Abgeordneten die uneingeschränkte und durch keine besonderen Instruktionen geschmälerte Freiheit zur Ausübung ihrer Pflichten zu sichern, sowie der Eigenmächtigkeit der Polizeischergen ein für alle mal ein Ende zu bereiten?

Warschau, den 18. 12. 1925.

Die Interpellanten.

Das Bombenattentat auf die Kattowitzer Zeitung.

Über das von uns bereits kurz gemeldete Bombenattentat gegen die „Kattowitzer Zeitung" werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Am Sonnabend, 19. d. M., abends 8 Uhr, rief eine **starke** Detonation im Weichbild der Stadt Kattowitz eine begreifliche Erregung unter der Bevölkerung **hervor. Bald** stellte es sich heraus, daß im Verlagsgebäude der „Kattowitzer Zeitung" auf der Mühlstraße eine Bombe explodiert sei.

Die Polizeiwache befindet sich auf der Gegenseite derselben Straße. Deshalb waren auch alle Sicherheitsorgane bald zur Stelle. Polizeibeamte sperrten sofort die Mühlstraße ab und arretierten kurz nach der Explosion einige in der Nähe befindliche Personen. Der Polizeikommandant selbst übernahm die Untersuchung des Tatortes.

In den Häusern Nr. 7 und 9 waren sämtliche Fensterscheiben gesprungen, vier schwere eichene Türen des engen Hofes wurden zersplittert. Der Hof war ein Trümmerhaufen von Gebälk und Geröll. Ein Teil des Daches war heruntergerissen. Die Maschinenräume waren mit Glassplittern und Holzteilen übersät, die Treppenaufgänge nicht minder. Sogar in den Redaktionszimmern waren Scheiben gesprungen. Das Geschäftslokal im Erdgeschoß hat auch unter der Explosivkraft stark gelitten. Die große Schaufensterscheibe und einige Geräte des Ladens wurden zertrümmert.

Wie später festgestellt wurde, bestand die Sprengmasse aus 800 bis 1000 Gramm Dynamit, das an der Schwelle zum Hauptmaschinenraum zur Explosion gebracht wurde. Die große Wirkung der geringen Sprengmenge ist dadurch erklärlich, daß der enge Hofraum die Explosivkraft steigerte. Außer anderem wurde auch eine Rotationsmaschine etwas beschädigt.

In den Maschinenräumen befand sich noch ein Teil des technischen Personals. Personen wurden nur durch Glassplitter verletzt. Wie mitgeteilt wird, war die Lufterschütterung in den umliegenden Gebäuden so stark, daß Personen vom Stuhle stürzten und sogar ein Kind aus dem Bette fiel. Doch kam niemand zu Schaden. Bis die Polizei die Überwachung des Ortes übernahm, beherrschte besonders die Frauen der beschädigten Häuser ein leicht erklärliches Angstgefühl.

Die sofort angestellten Untersuchungen brachten noch kein greifbares Ergebnis. Es ist noch nicht festgestellt worden, von welcher Seite aus das Attentat in die Wege geleitet worden ist. Daß es politischer Natur ist, liegt außer dem Bereich des Zweifels. Weitere Nachforschungen sind im Gange.

*

Die „Voss. Ztg." weist in ihrer Besprechung des Bombenattentates darauf hin, daß unmittelbar vor dem Anschlag der „Deutsche Volksbund für Oberschlesien" in Kattowitz in der „Kattowitzer Zeitung" einen Aufruf erlassen, indem er darauf aufmerksam machte, daß es das verfassungsmäßige Recht und die moralische Pflicht der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien sei, sich in den jetzt ausgelegten Listen für die polnische Volkszählung, die in Oberschlesien am 31. Dezember stattfindet, als Deutsche zu bezeichnen, ein Recht, das staatsrechtlich in einem Nationalitätenstaat, wie Polen es ist, von niemandem bestritten werden kann.

In dem Aufruf war auch darauf hingewiesen worden, daß die polnischen Nationalisten durch Terrorakte versuchen würden, die Deutschen von einem Bekenntnis zu ihrem Volkstum abzuhalten. Daß allerdings ein so brutaler und durch nichts zu rechtfertigender Terrorakt so schnell erfolgen würde. hat wohl niemand ahnen können.

Das Attentat ist nicht das erste derartige Verbrechen gegen deutsche Zeitungen in Polnisch-Oberschlesien. Vor etwa Jahresfrist wurde schon einmal der Versuch unternommen, die „Kattowitzer Zeitung" in die Luft zu sprengen. Auch das sozialdemokratische Kattowitzer Organ „Volksstimme" war bereits einmal das Objekt eines Bombenanschlages.

*

Der „Oberschles. Kurier" weist mit Entschiedenheit die Machenschaften einer gewissen polnischen Presse zurück, die selbst diesen Anlaß benutzen, um gegen das deutsche Volkstum in Polen zu hetzen. Das katholische Organ der Deutschen in Oberschlesien schreibt:

„Welchen Hintergrund dieses Bombenattentat hat, von wem es angezettelt wurde, in welcher Richtung die Untersuchung zu führen wäre, über all das gibt es — sollte man wenigstens glauben — keine zweierlei Meinung. Man kennt ja die Leute, die die Hetze gegen alles, was deutsch ist und sich als deutsch bezeichnet, zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Wenn dann solche Früchte heranreifen, wenn die Hetze und die Bosheit in ruchlosen Attentaten reale Formen annimmt, so sollte man daraus die einzige Folgerung ziehen, die gezogen werden kann, und die ist, daß es nun höchste Zeit wäre, an dem wirklichen Abbau des Hasses zu arbeiten. Die Voraussetzung hierfür ist, daß man diese Hetzer mundtot macht.

Daß dieses Attentat insbesondere der polnischen Öffentlichkeit peinlich ist, daß man sich dessen schämt, und so wenig als möglich darüber schreibt, kann man verstehen. Wie aber ein Blatt, wie der „Goniec Slonski" die unerhörte Frechheit besitzen kann, die Deutschen als die Urheber hinzustellen und andere ganz unglaubliche Verleumdungen aufzutischen, um das Odium der Tat von sich und von den eigentlichen Schuldigen abzuwälzen, das ist unbegreiflich. **So kann nur einer schreiben, der die Schuldigen kennt und nun darauf hinarbeitet, die Spuren zu verwischen, die zur Auffindung der Verbrecher führen müßten.**

In seinem Sonntagsartikel unter der Überschrift „Provokation" bringt er das Attentat gegen die „Kattowitzer Zeitung" mit Locarno und London, Olszanski und dem Steigerprozeß, mit dem Zlotysturz, mit dem Revolverattentat in Hohenlinde usw. in Verbindung und fordert zum Schluß „die eiserne Faust gegen die deutsche Provokation". Man weiß nicht: ist es Wahnsinn oder teuflische Bosheit. die daraus spricht. Die Absicht ist, wie schon gesagt, ganz klar. Man will die Polizei und die Behörden bearbeiten damit sie bei der Untersuchung den Weg einschlagen, daß die Schuldigen nicht erwischt werden. Wir erwarten aber, daß die Behörden sich durch derartige Verleumdungen nicht beirren lassen, und daß sie alles daran setzen werden, um die Schuldigen zu suchen und zu finden. und zwar dort, wo sie einzig und allein wirklich zu finden sind. Derartige Vorkommnisse sind imstande, das Ansehen des Staates zu untergraben.

Aber noch mehr müßte das Ansehen leiden, wenn es nicht gelingen sollte, die wirklichen Urheber dingfest zu machen.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an das Bombenattentat auf eine Versammlung in Bielitz im Jahre 1923. Trotzdem schon viele Monate seither vergangen sind, so hört man nichts von dem Ergebnis der Untersuchung. Es wurde nicht einmal. um dem Scheine der Gerechtigkeit Genüge zu tun. eine Verhandlung gegen unbekannte Täter durchgeführt. Es wurden nur die Protokolle mit den Verwundeten aufgenommen und damit hat die Geschichte ein Ende gefunden. Hier heißt es aber, energisch eingreifen und der Welt und den Schuldigen den Beweis führen, daß wir in einem Rechtsstaate leben und daß jeder Rechtsverletzung, von welcher Seite immer sie kommen mag, die Strafe auf dem Fuß folgt.

Die Polizei gegen Arbeitslose.

Eine Interpellation an den Innenminister.

Warschau, 20. Dezember. Die Abgeordneten des Arbeitsklubs haben an den Innenminister eine Interpellation wegen des strafwürdigen Verhaltens der Polizei bei einer der letzten Arbeitslosenkundgebungen in Warschau gerichtet. Der Interpellation zufolge hatte am 17. d. M. der Kommissar des 7. Polizeibezirks, Schwarz, eine Menge von Arbeitslosen, die sich aber verhältnismäßig ruhig verhalten hatte, mit aufgepflanztem Bajonett angreifen und auseinandertreiben lassen. Der genannte Kommissar selbst und der Unterkommissar Adamkowski hatten in die Menge mit blankem Säbel eingeschlagen und auf diese Weise eine Reihe von Arbeitern verletzt. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, wie höchst unerwünscht in dem gegenwärtigen Augenblick die Folgen solcher Gewaltmaßnahmen sein müssen, die sich in einer Steigerung der Unruhe, der Entrüstung über die Behörden und einer Zunahme der Panik äußern.

*

Zu den **Arbeiterunruhen in Zawiercie am 17. d. M. wird der „Lodzer Fr. Pr." noch ergänzend mitgeteilt:**

Siebentausend Arbeiter demonstrierten in den Straßen der Stadt und zogen vor das Magistratsgebäude, das sie umzingelten und besetzt hielten. Sie verlangten Arbeit, Brot und Kohlen. Als ihren Wünschen nicht stattgegeben werden konnte, drangen die Massen in das Magistratsgebäude ein und demolierten das Kabinett des Bürgermeisters und andere Büros. Der hilf- und ratlose Magistrat alarmierte die Polizei der Nachbarstädte und Dörfer, die später in verstärkten Trupps erschien und die Arbeitermassen zu zerstreuen versuchte. Sie verwendeten hierbei Gasbomben, die sie unter die Bevölkerung warfen. Das rief begreiflich großen Schrecken und Panik hervor. Die Polizisten wurden von den Arbeitern gesteinigt. Ein Polizeibeamter wurde auf diese Weise schwer verletzt; 35 Manifestanten wurden verhaftet. Der Magistrat verteilte alle seine Lebensmittelvorräte unter die Arbeitslosen. Es wurden von 7000 Arbeitslosen kaum 200 beschenkt.

Die Urteile gegen Lancucki bestätigt.

Am Montag verhandelte das Warschauer Appellationsgericht in Sachen der Urteile gegen den kommunistischen Abgeordneten Lancucki. **Bekanntlich** wurde Lancucki vom Lodzer **Bezirksgericht für eine Rede.** die er in Pabianice gehalten hat, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Für eine ähnliche Rede erhielt er in Warschau ebenfalls drei Jahre Gefängnis.

Gegen beide Urteile legte Rechtsanwalt Duracz Berufung ein. Während der Verhandlung wies Duracz darauf hin, daß die Verurteilung zu Unrecht erfolgt sei, da Lancucki Abgeordneter sei und das Recht hatte, Berichterstattungsversammlungen abzuhalten.

Das Appellationsgericht war jedoch anderer Meinung und bestätigte die beiden Urteile.

„Wenn hinten — fern in der Türkei die Völker aufeinander schlagen . . ."

Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune" in Beirut berichtet von einem neuen panarabischen Plan des syrisch-palästinischen Hauptquartiers in Kairo, das finanziell von Damaskus aus unterstützt werde, wonach der Türkei Alexandretta und andere Teile Syriens sowie die Hilfeleistung gegen die Engländer angeboten würden, falls diese Mossul im nächsten Frühjahr besetzten und überhaupt in die syrische Angelegenheit eingriffen. Bisher hätten die Aufständischen Englands Hilfe gesucht, nun aber seien die Panaraber davon überzeugt, daß der neue französische Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, gekommen sei, um einen zwischen England und Frankreich in London getroffenen Aktionsplan auszuführen.

*

In der polnischen Presse ist in gewissen Abständen von der traditionellen türkisch-polnischen Freundschaft die Rede. Wir freuen uns indessen; denn die Türken sind ein tapferes freiheitliebendes Volk und der Deutsche kann bei der Erwähnung des Freundschaftsverhältnisses aus ehrlichem Herzen hinzusetzen:

„Ich sei, — gewährt mir die Bitte —
In eurem Bunde der Dritte!"

Wir können es jedoch keineswegs begreifen und billigen, daß die amtliche polnische Telegraphenagentur, Wir freuen uns dessen; denn die Türken sind ein tapferes die sogenannte „PAT.", von den gleichfalls mit den Türken befreundeten Drusen in ihren Meldungen nicht anders als von „Banditen" spricht.

Gewiß geschieht das mit Rücksicht auf Marianne. die hierzulande viele Verehrer hat. die nach unserer bescheidenen Ansicht bei dieser Liebedienerei doch nicht zu ihrem Rechte kommen. Selbst wenn wir aber diese zarten Beziehungen in vollem Umfange würdigen, halten wir es doch nicht für angemessen, daß sich die in ihrer Währung zurzeit etwas derangierte Jungfer in Syrien und anderswo Sklaven hält. Wenn diese Sklaven, alias Drusen, sich aber darüber empören, daß man ihre unbefestigte Stadt Damaskus mit schweren Granaten zudeckt und mit diesen und anderen Propagandamitteln der modernen Kultur tausende von unschuldigen Frauen und Kindern in das Land der Huris und der ewigen Quellen befördert, dann möchten wir dieses gemarterte Volk, das seine ewigen Freiheitsbriefe von den Sternen holt, nicht als ein Volk der Banditen, sondern als ein Volk der Helden bezeichnen.

Uns dünkt, gerade in Polen sollte man für Freiheitskämpfe ein gewisses Verständnis haben, — und nicht nur aus Gründen der polnisch-türkischen Freundschaft.

*

Der Plan eines mohammedanischen Weltkongresses.

Die „Times" **meldet aus Kairo: Hier traf ein Abgesandter des Sultans der Wahhabiten ein und überbrachte dem König von Ägypten im Auftrag des Sultans ein mit Juwelen geschmücktes Schwert und einen Dolch. Der Abgesandte versicherte im Auftrag des Sultans. daß die ägyptischen Pilger von den Wahhabiten nichts zu fürchten hätten. Der Sultan hoffe vielmehr. daß die ägyptische Regierung wieder amtlich an der Pilgerfahrt teilnehmen werde. Er lade Ägypten ein, zum mohammedanischen Weltkongreß, den er demnächst einzuberufen gedenke, und der sich mit der Frage der Verwaltung des Hedschasgebiets beschäftigen solle. Vertreter zu entsenden.**

Deutschland als Kulturträger.

Vor uns liegt eine statistische Veröffentlichung über die im Sommersemester 1925 an deutschen Universitäten und sonstigen Hochschulen eingeschriebenen ausländischen Studenten. Insgesamt studierten im letzten Semester 8812 Ausländer in Deutschland, davon 4215 in Preußen, 1201 in Bayern, 1498 in Sachsen, 633 in Baden, während der Rest sich auf die Hochschulen Württembergs, Thüringens, Hessens, Hamburgs, Mecklenburg-Schwerins und Braunschweigs verteilte.

Während die Gesamtzahl, wie alljährlich, im Sommersemester gegenüber den Wintersemestern zurückgegangen ist, haben die Universitäten Badens auch im letzten Sommersemester einen Zuwachs erfahren. Nach wie vor ist das starke Überwiegen des europäischen Ostens zu bemerken. In erster Linie rangiert Bulgarien mit 1061 Studenten. Ihm folgen der Reihe nach Rumänien mit 704, die Tschechoslowakei mit 669, Polen mit 459, Rußland mit 421, Griechenland mit 413 und anschließend vermischt die Nach-

Weihnachtssagen und -Legenden.

Was das Volk von Christi Geburt erzählt.

Von Franz Stüber.

„Eine Blume mitten im Winter des Jahres", nennt Rosegger die Weihnachtszeit mit all ihrer Poesie, all ihren Liedern und Märchen, all ihren Sagen und Legenden. Eine Zeit, so recht von mythischem Zauber durchwoben, eine Zeit, deren großes Geheimnis, das Wunder der Christnacht, Herz und Geist der Völker von jeher mächtig ergriffen hat. Unfaßbar war und ist das große Wunder. Aber das mystische Dunkel suchte man dadurch zu lichten, daß man die heiligen Personen und Vorgänge in eine leicht faßliche Menschlichkeit heranzog. Mit rührender Phantasie hat die Volkssage sich in zahllosen Tierlegenden ergangen. Im ersten Kapitel, Vers 3, schreibt der Prophet Jesaias (Der Herr redet): „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht und sein Volk vernimmt es nicht." Der Text der Vulgata, der authentischen lateinischen Bibelübersetzung, läßt aber auch die Auslegung zu: „Der Ochse erkennt den Herrn an, und der Esel die Krippe des Herrn." Zu dieser Auffassung neigte das Volksempfinden von jeher. Schon das Pseudo-Evangelium des Mathias weiß zu berichten, daß Ochs und Esel das Knie vor dem Jesuskinde beugten, und ausdrücklich wird da noch betont, daß sie nicht weiter fressen wollten. Diese Enthaltsamkeit ist als ein Zug großer Liebe für das Volksempfinden höchst ansprechend, und die Volksphantasie weiß ihn noch in der mannigfaltigsten Weise zu steigern. Sie führt, wie Dähnhardt in seinen „Natursagen" des weiteren begründet, ein gegensätzliches Tier ein, das nur ans Essen denkt. Und weiterhin bekommt das im Angesicht des Jesuskindleins enthaltsame Tier die Rolle des liebevollen Fürsorgers, der das Kind mit Stroh zudeckt oder auch mit seinem Atem erwärmt.

Das sind die Leitmotive einer Legende von Christi Geburt, die in zahllosen, immer verschieden ausgeschmückten Varianten in dem Weihnachtssagenschatz der Völker wiederkehrt. Überall fast sind Ochs, Kuh oder Esel die liebevollen Fürsorger des Jesuskindleins. Ihnen ersteht der böse Widersacher im gefräßigen Pferd oder Maultier, das sich nicht wie sie mit dem begnügt, was die Gottesmutter ihnen zuweist. Eine der schönsten Legenden dieser Art ist wohl die folgende, die ursprünglich bei den Franzosen heimisch war: Als die Jungfrau das Jesuskind zwischen einem Maultier und einer Kuh niederlegte, zog jenes ihm alles Heu fort, während die Kuh es sammelte, den Neugeborenen damit zu decken und zu wärmen. Die Jungfrau sagte zu ihr: „Dir soll die Ehre zuteil werden, neun Monate zu tragen wie die Frauen; mag es Sommer oder Winter sein, stets wirst du zur Erinnerung an deine Gutherzigkeit eine feuchte Nase (Zeichen der Gesundheit) und einen warmen Atem haben." Das gefräßige Maultier aber verdammte sie zur Unfruchtbarkeit.

Zu „des lieben Gottes Tieren" gehört auch noch der Zaunkönig, der bei der Geburt des Heilands alles Moos und allen Flaum aus seinem Nest herbeibrachte, um dem Kind ein Lager zu bereiten. Und als eine heimtückische Spinne dem Jesuskindlein ihr Netz gerade vors Gesicht spannte, da flog er herbei und verschlang die Spinne. Die Frösche aber — die doch sonst so schwatzhaft sind — weigerten sich, in der Stunde der Geburt Christi zu singen. Zur Strafe verloren sie die Schwänze, die sie bis dahin besessen hatten. Sonst aber freuten sich alle Tiere, als der Heiland zur Welt kam, und verkündeten einander die Geburt. Der Hahn schrie um Mitternacht plötzlich: „Christus ist geboren!" Der Hund fragte: „Wo, wo, wo, wo?" Die Ziege antwortete: „Zu Bethlehem, zu Bethlehem!" Die Henne aber sagte: „Geht's nur gleich hin, geht's nur gleich hin!" Zum Andenken an diese gegenseitige Verkündigung haben die Tiere noch heute die Fähigkeit, in der Christnacht zu sprechen.

Weil ein Bündel Labkraut während der Geburt im Bett der heiligen Jungfrau lag, so bekam es den Namen „Unserer Frauen Bettstroh" oder „Muttergottesbettstroh". Von ihm geht die Mär, daß es, als der erste Schrei des göttlichen Kindes gehört wurde, Blüten zur Ehre der Geburt des Heilands getrieben habe. Und seit jener Zeit bringt das Labkraut lange Zweige goldener Blümchen hervor, während das Farnkraut, das keine Verehrung zeigte, seitdem keine Blüten mehr aufzuweisen vermag.

So schmückt sich das Volk das Weihnachtsevangelium nach seinem eigenen Empfinden aus und gibt ihm nach den Worten Dähnhardts „durch den legendarischen Aufputz eine große plastische Anschaulichkeit".

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 297.

Bromberg, Donnerstag den 24. Dezember 1925.

Pommerellen.

Ehrentafel.

Wie die in Putzig erscheinende „Pucker Zeitung" (Nr. 101 vom 18. d. M.) mitteilt, wurde der dort ansässige Prozeßvertreter und pensionierte Justizobersekretär Czeslaw Krause in einer Beamtenversammlung vom 9. d. M. in geheimer Abstimmung mit 23 gegen 7 Stimmen aus dem Beamtenverein „ausgeschlossen", und zwar deshalb, weil er **ein Freund und Verteidiger der Deutschen** sei.

Diese ehrenvolle Abstimmung, deren Ergebnis auch in dem in Thorn erscheinenden „Słowo Pomorskie" mitgeteilt wird, läßt uns vermuten, daß sich im Putziger Beamtenverein die Zahl der heimischen zu den eingewanderten Mitgliedern wie 7 : 23 verhält.

23. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

e. **Noch kein Ergebnis.** Obgleich bereits vier Wochen vergangen sind, wurden die Resultate der Kreistagswahlen noch nicht bekanntgegeben.

k. **Der Deutsche Frauenverein** veranstaltete eine Bescherung für deutsche Schulkinder. Der Wohlfahrtsverein deutscher Frauen hatte seine Weihnachtsfeier bereits früher veranstaltet. An zwanzig Damen wurden Pakete mit Lebensmitteln überbracht, und einigen Mitgliedern wurden vom Verein auch noch Kohlen gestiftet. *

k. **Der evangelische Frauenverein** veranstaltete am Montag abend im kleinen Saal des deutschen Gemeindehauses eine Bescherung für alte und minder bemittelte Mitglieder der Gemeinde. Es waren dazu freiwillige Beiträge an Geld und Naturalien unter den Mitgliedern gesammelt worden. Ungefähr 150 Alte und Bedürftige waren erschienen und wurden zunächst mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach verschiedenen Darbietungen, u. a. auch Gesangsvorträgen von Mitgliedern des Wohlfahrtsvereins deutscher Frauen, Aufführung eines Kinderreigens und Ansprache des Geistlichen wurden den Geladenen Düten mit Weihnachtsgeschenken ausgehändigt. *

* **Der angebliche Schornsteinbrand**, der sich in der Kavallerieschule abgespielt haben sollte, stellte sich als „Blinder Lärm" heraus. Durch starke Zugluft flogen Funken aus dem Schornstein, und der wachhabende Offizier glaubte, es sei ein Schornsteinbrand und alarmierte die Feuerwehr. Da es sich, wie dann festgestellt wurde, um einen Irrtum handelte, so wurde sie telephonisch abbestellt. *

Thorn (Toruń).

‡ **Thorner Marktbericht.** Trotz des großen Schmutzwetters war der Dienstag-Wochenmarkt, der letzte vor dem Weihnachtsfest, sehr gut beschickt und besucht. Die Preise für Butter, Eier, Geflügel und Fische waren wenig verändert, ebenso für Geflügel und Obst. Am Coppernicus wurden Tannenbunde (drei Bund 25 gr) gern gekauft. Der nächste Wochenmarkt findet erst am Dienstag, 29. Dezember, statt. **

—* **Mittels Einbruchs** wurden einem hiesigen Kaufmann aus dem Keller 9 Flaschen „Czysta" und eine Flasche Champagner gestohlen, die wohl zu den Feiertagen in Aussicht genommen waren. **

—dt **Aus dem Landkreise Thorn**, 22. Dezember. Zum letzten Male mahnt der Starost daran, die Elektrizitätssteuer und Wegesteuer (1. und 2. Rate) bis zum 31. Dezember in der Kreiskommunalkasse im Starostwo einzuzahlen. Nach dieser Frist werden die Rückstände zwangsweise durch den Kreisvollziehungsbeamten eingezogen und die Prozente hinzugerechnet. — Infolge Ausbruchs einer Seuche unter den Viehbeständen in Tauer (Turzno) und Brzeźno verbietet der Wojewode die Abhaltung von Viehmärkten in diesen Ortschaften. Die Ausfuhr von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus den beiden Ortschaften ist gleichfalls verboten. Die Seuche ist eine Art ansteckender Blasenkrankheit.

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Für die Kinderwelt gibt die Deutsche Bühne Thorn am 2. Feiertag (26. 12.), nachm. 3 Uhr, eine Aufführung des Ausstattungs-Märchens „König Drosselbart". Man besorge sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf. (S. a. Anz.) (14474 **

u **Aus dem Kreise Culm**, 21. Dezember. Recht stark treten in mehreren Ortschaften Kinderkrankheiten auf. In manchen Familien müssen die meisten Kinder das Bett hüten. — Zum Versand nach Oberschlesien kauften auswärtige Händler hochtragende Kühe an. Im Verhältnis zu der Geldknappheit waren die gezahlten Preise recht günstig. — Der Rübentransport ist noch nicht beendet. Auch kleinere Rübenbauer sind mit dem Transport zur Bahn noch nicht fertig geworden.

* **Culmsee** (Chełmża), 22. Dezember. Ein geschäftiges Leben herrschte heute auf dem hiesigen Schlachthofe. Die Zuckerfabrik hatte für die Armen 1300 Zentner Kohlen gestiftet, die heute verteilt wurden. Jeder erhielt über einen Zentner. — Eine Treibjagd wurde vor einigen Tagen auf der Domäne Bischöflich Papau abgehalten. Von einem guten Dutzend Schützen wurden 63 Hasen erlegt. Heute wurde ein Teil der Jagdbeute auf dem hiesigen Wochenmarkte angeboten, das Stück zu 7 bis 8 Zloty.

* **Czersk**, 22. Dezember. Im Stadtwalde, in der Nähe von Skurz, fand der Landwirt Hellwig aus Skurz einen gewissen Dąbrowski in fast erfrorenem Zustande auf. Obwohl der Unglückliche noch Lebenszeichen von sich gab, war jede Hilfe vergebens. D. war zum Jahrmarkt nach Czersk gekommen. Nach dem Genuß eines „Schnäpschens" machte er sich dann auf den Heimweg nach Bagno, wo er dann vom Frost überrascht wurde, nachdem er sich zum Ausruhen niedergesetzt hat.

h **Górzno**, 21. Dezember. Am letzten Sonnabend hielt die staatliche Oberförsterei Ruda einen Holztermin im Warmschen Saale ab. Das Angebot von Brennholz war größer als die Nachfrage. Infolgedessen konnte man das Holz meist für die Taxe erhalten. Im Durchschnitt kosteten Birkenkloben 7, Kiefernkloben 6, Knüppel 5, Reiser 4, Stangenhaufen 2 zł pro Raummeter.

* **Karthaus** (Kartuzy), 22. Dezember. In einer Mordsache wurde vom 15. bis 17. d. M. vor der Stargarder Strafkammer verhandelt. Es handelt sich um den Mord an einem 25jährigen Mädchen aus dem Kreise Karthaus, das am 10. Oktober 1924 auf dem Wege Karthaus—Försterei Dabrowa tot aufgefunden wurde. Der Verdacht lenkte sich auf zwei Brüder Szymichowski, die in der fraglichen Zeit in der Umgegend der Mordstelle gesehen worden sind. Diese aber leugneten jede Täterschaft ab. Nach dreitägiger Verhandlung mußte die Sache vertagt werden, da noch weitere Zeugen geladen und auch die in der Hand der Toten vorgefundenen Haare untersucht werden müssen.

* **Konitz** (Chojnice), 21. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde über das Budgetpräliminar für das Jahr 1926 berichtet. Es schließt mit einem Betrage von 809 006,25 zł in Einnahmen und Ausgaben ab. Die Stadtverordneten genehmigten es. Über die Einziehung des Kommunalzuschusses zu der staatlichen Grundsteuer für das Jahr 1926 beschlossen die Stadtverordneten, einen Zuschlag in Höhe von 80 Prozent von der staatlichen Grundsteuer einzuziehen. Zur städtischen Lokalsteuer für das Jahr 1926 wurde beschlossen, 3 Prozent von der Grundmiete über 200—400 Mark und 4 Prozent über 400 Mark einzuziehen.

* **Neustadt** (Wejherowo), 21. Dezember. Am Sonntag, 20. Dezember, fand der zweite Elternabend der hiesigen deutschen Privatschule in Verbindung mit der Weihnachtsfeier statt. Etwa 500 Personen waren erschienen, und sogar aus Putzig und aus entlegenen Dörfern der Kaschubei waren Gäste herbeigeeilt. Eröffnet wurde die Feier durch ein Präludium, von Herrn Rindt-Zoppot auf dem Harmonium gespielt. Es folgten Schülerdeklamationen und die „Kirchenarie" von Stradella. Dann hielt Rektor Burczyk die Festrede „Über christliche Charitas". Ausgehend von der sozialen Not unserer Zeit, forderte der Redner zu eifriger charitativer Betätigung auf. Besonders gedachte er des deutschen Schulvereins in Polen, der edle charitative Zwecke verfolge. Die Rede mündete aus in einen Aufruf zum allgemeinen Beitritt in den deutschen Schulverein. Hieran schloß sich ein Klaviersolo von Liszt, das von der Pianistin Frl. Konopatzki-Danzig klangschön gespielt wurde. Es folgte das melodramatische Krippenspiel „Bübchens Weihnachtstraum" mit Chören, Rezitationen, Solo und mit lebenden Bildern unter Klavierbegleitung von Frl. Konopatzki; die Regie führte musterhaft Drogeriebesitzer Ziemens. Den Schluß bildeten Geigen- und Klaviersoli von den Damen Inge und Hilde Schumann, Danzig. Beide fanden lebhaften Beifall.

—* **Podgórz** (bei Thorn), 22. Dezember. In der letzten Sitzung des alten Stadtparlaments wurde eine Steuer für Fahrräder beschlossen. Die Beschlußfassung betr. Erhebung einer Steuer für Federwagen wurde dahin geändert, daß von Federwagen, die zu Erwerbszwecken gebraucht werden, keine Steuer erhoben wird. In der Angelegenheit der Elektrizitätssteuer wird sich der Magistrat nochmals an den Kreisausschuß wenden, um von der Steuer befreit zu werden. — 1000 zł wurden aus dem Fonds des Wasserwerkes für die Arbeitslosen bewilligt. Zum Schluß wurde ein Antrag auf Ermäßigung des Gaspreises gestellt; er soll schon vom neuen Stadtparlament beraten werden. — Aus Gründen der Sparsamkeit wurde der Lehrkörper an den hiesigen Volksschulen um vier Personen verringert.

h **Strasburg** (Brodnica), 20. Dezember. Der Gutsbezirk Gorczeniczka bildet ab 1. Januar 1926 eine selbständige Gemeinde unter dem bisherigen Namen „Gorczeniczka". — Einen tödlichen Unfall erlitt im nahen Rypin der Arbeiter Lewandowski. Er war beim Ausheben von Kanalisationsgräben beschäftigt, die eine Tiefe von zwei Metern aufwiesen. Da das Terrain sandig ist, fielen die Seitenwände nach und L. wurde dabei von den Erdmassen verschüttet. Der Tod trat durch Ersticken ein. Ob die Schuld an dem Unglück auf mangelhafte Aufsicht zurückzuführen ist, muß noch festgestellt werden.

Danziger Stimmen gegen die polnisch-Danziger Zollunion.

(Von unserem Danziger H-Berichterstatter.)

Durch die Erklärungen, die von dem Vertreter des Senats in Beantwortung einer Anfrage der deutschnationalen Partei, „welche Maßnahmen die Regierung zur Förderung der Wirtschaft zu treffen gedenke", am 17. 12. im Volkstage abgegeben wurden, und durch die anschließend am 18. d. M. erfolgte Stellungnahme der Parteien in die Frage einer Loslösung der Freien Stadt aus dem wirtschaftlichen Verhältnis, in das sie durch den Vertrag von Versailles zur Republik Polen gebracht worden ist, zum ersten Male zum Gegenstand der Erörterung von Senat und Volkstag gemacht worden.

In längerer Rede legte am 17. 12. der Danziger Handelssenator Dr. Frank dar, daß die wirtschaftliche Krisis der Freien Stadt abgesehen von der Einwirkung der Inflation und der allgemeinen Depression der Weltwirtschaft in der Hauptsache darin begründet sei, daß Danzig durch den Versailler Vertrag in wirtschaftliche Beziehungen zur Republik Polen gebracht sei, die sich im Laufe der Zeit als für die Danziger Wirtschaft äußerst schädlich bemerkbar gemacht hätten. Er erinnerte herbei an das polnische Schutzzollsystem, das für Polen wohl gut sei, aber für Danzig gar nicht passe, an die Unstetigkeit der polnischen Zollgesetzgebung, die eine kaufmännische Kalkulation unmöglich mache, an die polnischen Ein- und Ausfuhrbestimmungen, die in ihrer Kompliziertheit und Verteuerung eine außerordentliche Störung des Danziger Wirtschaftslebens darstellten, an die polnischen Devisensteuer- und Monopolbestimmungen, von welch letzteren besonders die Danziger Likör-, Zucker- und Tabaks-Industrie schwer betroffen würde. Hierzu sei dann noch

der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg

gekommen, der den Danziger Import zum Stillstand gebracht habe, sowie die Krise der polnischen Wirtschaft in den letzten Monaten und der Sturz der polnischen Währung, wodurch Danzig auch seines polnischen Absatzgebietes beraubt sei und durch die Unmöglichkeit der Realisierung seiner Forderungen große Kapitalien in Polen verloren habe. Da es nicht in der Macht Danzigs liege, die Verhältnisse in Polen zu bessern, und es nicht abzusehen sei, ob und wann es Polen gelingen werde, die Złotyschwächung aufzuhalten und das Ende des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges herbeizuführen, so sei es für die Freie Stadt notwendig, in der Zwischenzeit sich durch Aufsuchen neuer Märkte unabhängig von Polen zu machen.

Bezugnehmend auf diese Ausführungen des Handelssenators bezeichnete es in der Debatte des Volkstages vom 18. 12. der deutschnationale Redner als das Ziel der Zukunft Danzigs, aus der die Danziger Wirtschaft schädigenden Zollverbindung mit Polen herauszukommen. Der Vertreter des Zentrums erklärte gleichfalls, daß in der Wiedergewinnung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit die Wege liegen, um die Wirtschaft vor der Erstarrung zu retten. Auch der Redner der Deutsch-Danziger Volkspartei meinte, daß die Verkettung mit dem polnischen Zollgebiet wohl mit die Schuld an den augenblicklichen Zuständen trage. Einen Schritt weiter ging der Vertreter der Deutsch-völkischen Partei, der dem Zinswucher, der Verkoppelung Danzigs mit Polen und der mangelnden Sparsamkeit die Schuld an der gegenwärtigen Krisis zuschob, um dann politische Forderungen zu erheben, die hier nicht erörtert werden sollen.

Eingehender äußerte sich der Abgeordnete Dr. Wagner von der weite Teile der Danziger Wirtschaft vertretenden Deutsch-Liberalen Partei. Er verlangte im Namen seiner Partei eine Nachprüfung der Frage, ob es möglich sei, die Zollunion mit Polen aufzulösen und erinnerte daran, daß auch in Polen selbst wiederholt Stimmen laut geworden seien, die die Auflösung der Zollunion als zweckmäßig bezeichnet hätten. Hierzu bedürfe es eingehender Verhandlungen mit Polen, die frei von allen politischen Erwägungen und lediglich unter dem Gesichtspunkte wirtschaftlicher Notwendigkeit ein gegenseitiges Einverständnis etwa dahin erzielen müßten, daß das gesamte Freistadtgebiet zum Freihafenbezirk erklärt würde. Nur Sozialdemokraten und Kommunisten nahmen nicht teil an der Erörterung dieser Frage. Während bei den übrigen Parteien darüber, daß eine Loslösung Danzigs von der Zollunion mit Polen aus wirtschaftlichen Gründen wünschenswert sei, Übereinstimmung herrschte, gingen die Ansichten der Parteien über die Form, in der die Trennung zu erfolgen hätte, auseinander.

Kirchenzettel.

Freitag, d. 25. Dezbr. 25. (Weihnachten.)

Schönsee. 1. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. Sonntag (3. Feiertag), vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier d. Kdr.-Gottesdienste u. Jungfrauenvereins im Schreierschen Saale.

Rheinsberg. 1. Weihnachtstag, nachm. 2½ Uhr: Festgottesdienst.

Osterbitz. 2. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Donnerstag, (Silvester), nachm. 5 Uhr: Jahresschlußfeier. Neujahr, nachm. 2 Uhr: Gottesdienst 3 Uhr: Versammlung der Jünglinge und Jungfrauen im Konfirmandensaale.

Gollub. Donnerstag (Silvester), nachm. 3 Uhr: Jahresschlußfeier.

Weihnachtswunder.

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.
Mir ist das Herz so froh erschrocken;
Das ist die liebe Weihnachtszeit!

Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.
Ein frommer Zauber hält mich wieder.
Anbetend, staunend muß ich steh'n;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

Theodor Storm.

Weihnachtslegende.

Von Will Vesper.

Es ist eine kalte Winternacht. Seit Tagen und Nächten fällt der Schnee und fällt noch immer. Ein östlicher Wind reißt ihn in schrägen grauen Strichen vom tiefen Himmel herab gegen die Erde. Zwei Wanderer schleppen sich langsam über das weiße Feld durch die beginnende Dämmerung. Den ganzen Tag über ist es nicht hell gewesen, aber nun fällt schon die frühe Nacht herein. Auf der weiten, überall im Schneegeriesel verdämmernden Ebene kein Baum, kein Strauch; nur ein paar hohe kahle Stangen stehen weit auseinander an dem Weg der Wanderer und deuten im Schnee die Straße an, die sonst an nichts zu erkennen ist. Der vorderste der beiden einsam Schreitenden, der mühsam die Bahn tritt, ist, wie man an dem schmalen, aus den umwickelten Tüchern blickenden Gesicht sieht, ein jüngerer Mann. Noch mehr als er ist sein Gefährte in ein sackartiges Tuch ganz eingehüllt. Ein paar lange, weiße Haare wirbelt der Wind über seine Stirn. Sein Bart hängt voll Eis und Schnee. Aber unter den buschigen weißen Brauen blicken zusammengekniffen ein Paar junge kecke und fröhliche Augen hervor. Der Jüngere aber schreitet wie im Schlaf mit festgeschlossenen Augen unermüdlich vorwärts. Endlich sehen sie fern vor sich ein dunkles Dach und ein paar Baumwipfel darüber. Der Alte schreit „Holla!“ und deutet mit der Hand danach. Der Wind nimmt ihm das Wort vom Munde. Sein Gefährte blickt nicht um und nickt nur und wandert weiter.

Es war schon ganz dunkel und tiefe stöhnende Nacht, als die beiden an den Bauernhof kamen, der stattlich genug zwischen hohen kahlen Bäumen und einem Rudel kleiner Tannen lag. Aus einigen Fenstern kam Licht und man hörte das Stampfen von Pferden, Kettenklirren und den behaglichen Lärm eines Stalles.

Die beiden verschnauften einen Augenblick in der Windstille hinter der Hauswand. Der Jüngere setzte sich ganz ermattet auf einen verschneiten Karrenbaum in den matten Lichtschimmer, der durch die Fenster kam. Der Ältere ging auf die Tür zu.

„Sie werden dir nicht aufmachen“, sagte der Junge mit einer seltsam wohllautenden Stimme. „Sie sind so verängstigt und erbost durch das viele Kriegsvolk.“ „Aber wohin sollen wir denn?“ sagte der andere. „Sie müssen uns öffnen. Es ist auch heiliger Abend. Ich werde sagen: Um Christi Willen. Da sehen wir, was der Namen noch gilt.“ Der Jüngere hob die Hand auf und ließ sie traurig niederfallen. In dem Namen ist soviel Unheil geschehen. Wie sollte da ein armer Bauer sich noch zurechtfinden?“ Aber der andere stand schon an der Tür und schlug heftig dagegen. Im Innern wurde sogleich alles Licht verlöscht und niemand antwortete dem Klopfen. Aber der Alte gab nicht nach. „He, holla!“ rief er, „macht auf. Zwei verirrte Wanderer. fallen. „In dem Namen ist soviel Unheil geschehen. Wie erfrieren!“ — „Um so besser!“ sagte ein struppiger Bauer, der das Gesicht aus einer Stalluke steckte, mutig geworden, als er sah, daß er nur die beiden vor sich hatte. „Um so besser. Hier kommt niemand herein und wir haben selbst nichts.“ „Um Christi willen“, sagte der Alte noch einmal. „Ihr werdet es bereuen, wenn ihr uns. nicht einlaßt.“ — „Oho!“ rief der Bauer. „Ihr wollt noch drohen? He, Hannes, laß die Hunde heraus!“ Man hörte eine Stalltüre gehen. Hunde bellten wütend und kamen schnaufend um die Hausecke. Der Alte sprang zurück und auch der Junge stand langsam auf von seinem Sitz und beide verschwanden in der Finsternis. Sogleich wurden die Hunde still. Der Bauer verwunderte sich. Der Wind schwieg mit einem Male und oben drangen ein paar helle Sterne durch die Nacht, von erhellten Wolken überweht.

Der Bauer wartete mit seinen Knechten noch eine Weile an den Fensterluken und wagte nicht Licht zu machen, aus Furcht, es möchte eine Gefahr von draußen hereinkommen. Da sah er plötzlich, gar nicht weit vom Haus, eine helle Flamme aufschlagen. „Feuer!“ schrie er, „die Lumpen haben den Heustall in Brand gesteckt.“ Eine Mistgabel in der Hand, stürzte er hinaus, und Knechte, Mägde, ja Frau und Kinder hinter ihm her, eine jammernde, schreiende und fluchende Rotte. „Die Hunde her!“ schrie der Bauer, „he, Packan und Landsknecht!“ Aber die Hunde kamen nicht und gaben auch keinen Laut. Der Bauer sprang weit den anderen voran. Plötzlich aber blieb er stehen und erstarrte, die Forke vor sich in die Luft haltend. Auch alle anderen kamen, blieben stehen und starrten auf das seltsamste Schauspiel. „O Jesus Christus“, rief die Bäuerin und sank in die Knie und bekreuzigte sich, und die Kinder und die Mägde knieten neben ihr.

Nicht weit vor ihnen in einer Senkung des Bodens stand eine Tanne, die alle wohl kannten, nicht viel mehr als mannshoch, und brannte in hellen himmelanstrebenden Flammen, doch so, daß sie davon keineswegs verzehrt wurde, sondern unbeschädigt stand sie, nur vom Schnee ganz befreit, in ihrer grünen Pracht, vom Feuer wie von einem goldenen und doch gläsernen Mantel umkleidet. Und neben ihr am Boden, im Schein des Lichtes und die Hände hebend nach der Wärme, die offenbar von dem Feuer ausging, saßen die beiden Fremden. Der Schnee war ringsum drei oder vier Schritte weit weggeschmolzen, und weiches Wiesengras, wie von Frühlingswärme hervorgelockt, bedeckte die Erde; Blumen blühten. Die beiden Hunde, die sonst kein Fremder nur von ferne ansehen durfte, lagen neben den beiden und hatten den Kopf auf den Schoß des Jüngeren gelegt, der mit den Händen freundlich über ihre Schnauzen fuhr. Mäntel und Tücher hatten die beiden abgelegt und saßen da in einem fremdländischen bunten Gewand. Ihre Gesichter leuchteten von dem hellen Schein und waren von einem Glanz umgeben wie von himmlischer Glorie. Und alle erkannten nun wohl, wer das war. Dem Bauer war sein Gerät aus der Faust gefallen, und mit gefalteten Händen ging er langsam näher. „O Herr“, sagte er, „verzeiht einem armen Knechte, der euch nicht gut empfing. Wir sind so oft bei nächtlicher Weile von den Landsknechten geplagt worden. Wer konnte auch wissen . . .“ — „Ja“, sagte seine Frau und kniete neben dem Manne nieder, „erbarme dich unser und sei uns gnädig.“ Aber der Jüngere, von dem nun alle sahen, daß es Christus der Herr selber war mit Petrus, seinem Knecht, stand auf und nahm die Kinder des Bauern, die auch am Boden knieten, bei der Hand und winkte allen, auch den Knechten und Mägden freundlich. „Kommt her,“ sagte er, „daß euch auch warm werde.“ Und er führte die Kinder an den Baum. Der war voll Wunder. Da saßen kleine bunte Vögel in der Glut, unverbrannt, und sangen. Da hingen wahrhaftig Äpfel und Nüsse und leuchteten golden. Da blühten Rosen auf tannenen Zweigen. Da saßen am Boden seltsame Hasen, Füchse und Eichhörnchen wie aus bunten Kuchen und wackelten mit den Ohren. Und der Herr hob die Kinder in den Baum und hieß sie herzhaft nach den Früchten greifen. Und die Flammen brannten sie nicht, erfüllten nur die Luft und alles und innen die Herzen mit einer schönen milden Glut und Wärme. Und Bauer und Bäuerin, Knechte und Mägde knieten mit abgezogenen Kappen und gefalteten Händen um das Wunder und wärmten sich außen und innerlich.

„O Herr,“ sagte zuletzt der Bauer, „welch ein Trost für uns arme Leute, daß du noch lebst und nicht für immer gestorben bist, wie wir schon meinten.“ Seine Frau erschrak und wollte ihn am Reden hindern. Aber der Herr reichte ihnen beiden die Hände. „Ihr Lieben,“ sagte er, „ich will überall da bleiben und auferstehen, wo ein Herz mich sucht und sich nicht verstocken läßt von allem Leid der Welt.“ — „Wolltest du nicht“, sagte der Bauer, „gern vorlieb nehmen und heute nacht bei uns in unserer Hütte einkehren?“ — „Bleibt ihr nur bei mir zu Gaste,“ sagte der Herr, „und versucht meine Speise und unser Nachtmahl. Und er griff nach den Vögeln und Eichhörnchen und den kleinen Hasen unter dem Baum, da waren sie wirklich aus süßem Kuchen und wie Brot in seiner Hand, und er zerbrach es und gab allen, und sie nahmen und waren fröhlich.

Nach einer Weile aber stand der Herr auf und nahm seinen Mantel, und Petrus mit ihm. — „Geh noch nicht von uns, Herr,“ bat der Bauer. „Laß es dir genügen,“ sagte der Herr, „und behalte mich in deinem Innern. Ich muß noch weit wandern in dieser Nacht. Es sind noch viele erkaltete und verhärtete Herzen, die der Wärme und des Lichtes bedürfen.“ Und damit nahm er Abschied. St. Peter aber zog den Bauern ein wenig auf die Seite. „Und wenn wieder jemand an deine Haustür in solcher Nacht pocht“ sagte er, „so handle menschlich an ihm und sei nicht aus Furcht wie solch ein Teufel.“ — „Wer konnte es denn wissen, Herr?“ sagte der Bauer. „Das ist es eben,“ sagte St. Peter. „Du kannst es nie wissen, wer da an deine Türe pocht und wen du davonjagst. Nicht immer läßt es sich wiederfinden, wie wir heute.“ Damit brachen sie auf. Und der Baum erlosch langsam, Flamme für Flamme. Alle blickten in das vergehende Licht, und als sie auffahen, war wieder tiefe Nacht über das Feld gekommen. Aber oben, sehr hoch oben, standen viele Lichter und der Himmel öffnete sich zu einer klaren schönen Wintersternennacht. Die beiden Wanderer waren verschwunden. Der Bauer und sein Volk gingen in sein Haus und bedachten das alles noch lange und besprachen es hin und her mit Freuden und Staunen. Und sie dankten Gott und lobten ihn mit vielen schönen Gesängen.

Von diesem aber, was ich eben erzählt habe, kommt es her, daß noch heute am heiligen Abend in allen Häusern ein Tannenbaum steht, mit Lichtern besteckt und rundum behängt mit bunten Früchten, Nüssen und Äpfeln, mit gebackenen Tieren und unvergänglichen Blumen.

Die Geschichte vom ewigen Jäger.

Eine schwäbische Weihnachtssage.

Das Christkind ist der Besieger des Teufels. Der Teufel ist über sein Kommen erbost und verbittert und zeigt deshalb seinen ganzen Zorn um die Weihnachtszeit. Da geschah es einmal, daß ein Jäger in Freudenstadt sich dem Teufel verschrieb und sich erbot, gegen das Licht der Gerechtigkeit, gegen Christus, die Sonne, zu schießen, was an Weihnachten geschah. Darauf floß Blut von der Sonne. Das Blut fing der Jäger in einem Tuche auf, um Bleikugeln damit zu benetzen. Mit diesen Kugeln traf der Jäger alles, was erreichbar war. Bald aber waren die Kugeln verschossen und der Jäger schoß abermals gegen die Sonne. Von diesem zweiten Schusse jedoch floß kein Blut von der Sonne und es kam eine Unruhe über den Jäger, die er nicht meistern konnte. Seitdem jagt er mit Hundegebell und Jagdgetöse durch die ganze Welt, denn er muß jagen in Ewigkeit, da er nicht sterben kann. Solcherweise ward der Jäger bestraft für den frevelhaften Schuß, den er am Christtag gegen die Sonne getan.

J. W.

Kleine Rundschau.

* **Hundert Jahre Stehkragen.** Eines der wichtigsten Jubiläen dieses Jahres ist von der Öffentlichkeit fast unbeachtet dahingegangen. Es ist nämlich nunmehr genau hundert Jahre her, seit ein Mann zum ersten Male einen Stehkragen anlegte. Die Geschichte des Stehkragens beginnt in einem kleinen englischen Dorf, wo die Frau des Schmieds aus Ersparnisgründen dahinterkam, daß es besser sei, wenn ihr Mann zu seinem Hemd lose Kragen trage, statt an dem Hemd festgenähte. Diese Reform, die es mit sich brachte, daß man nicht gezwungen war, das Hemd in die schmutzige Wäsche zu werfen, wenn der Kragen dreckig war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Nachbarschaft und hat nach und nach die ganze Welt erobert. Diese Eroberung ist wesentlich dadurch begünstigt, daß der Londoner Kaufmann Ebenezer Brown in der Erfindung der englischen Hufschmiedsgattin ein Geschäft witterte und einen Kragenladen in London eröffnete.

* **Die verkannte Leihbibliothek.** Eine Dame schickt ihre Perle von einem Dienstmädchen jeweilig in die Bibliothek. Eines Tages bittet sie den Bibliothekar: „Jetzt geben Sie mir aber einmal das richtige Buch!“ — „Ja, warum?“ — „Nun, ich war jetzt doch schon etwa siebenmal hier und immer muß ich es nach einigen Tagen wieder austauschen.“

Das heilige Jahr ist zu Ende.

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

Rom, Weihnachten 1925.

Wenn dieses Zeitungsblatt hinausflattert in den heiligen Abend, ein Blatt kaum geboren und schon verwirbelnd wie herbstliches Laub im rasenden Luftzug unserer Zeit, wenn die Glocken läuten zum Siege des Lichts, dann — wer würde es nicht hören? — hallt ein ferner Ton mit voll eherner Gewalt, schwingen die Glocken der Peterskirche mit und der Aufschlag der goldenen Kelle: jetzt, jetzt mauert der Papst, ein Schurzfell um, die ersten drei Steine in die leere Türfüllung, er schließt die Porta Santa.

Das heilige Jahr, das Jubeljahr der Kirche, das nur alle 25 Jahre wiederkehrende Anno Santo ist zu Ende.

Fünfundzwanzig Jahre, 1950 — — die Gedanken flattern hinaus in die Nacht, die schwer lastet auf den Völkern. Ein junger Journalist, der im vorigen Jahr die Öffnung der heiligen Türe verschlief, meinte leichthin: Na, gehe ich halt das nächstemal hin! Andere nehmen den Zeitenabfluß schwerer, es legt sich ihnen schwer aufs Gemüt, daß sie dieses symbolische Aufbrechen vermauerter Türen nicht mehr erleben werden. Der Papst lächelt. Seit die Statthalter Christi den weltlichen Freuden entsagt haben, die Gemächer der Borgia in den Bädeker aufgenommen worden sind, liegt ein Hauch jener biblischen Gelassenheit, für die tausend Jahre wie der Tag sind, der gestern verging, über dem Vatikan. Der Papst weiß, daß es nicht Pius XI. sein wird, dem man heute in 24 Jahren den goldenen Hammer in die Hand drücken wird unter dem Jubelchor: Tu es Petrus . . . Er wäre dann der erste Papst, dem ein zweites Jubeljahr einzuweihen der Himmel die Gnade schenkte. Und doch, er lächelt, ihm ist der Fischerring das Zeichen immer wiederkehrender frühlingshafter Erneuerung in ewigem Wechsel. Sein Nachfolger wird die gleichen Worte sprechen wie er, es ist etwas Fundamentales um Kirche und Glauben, wie um die lateinische Sprache, etwas wohltuend Beständiges in den krampfhaften Zuckungen unserer Tage.

Unter diesem Gesichtswinkel versteht man auch das Beharren auf der historischen Pracht des Zeremoniells, unter dem sich die Schließung der vier heiligen Türen in den vier Basiliken, der Peterskirche, der Paulskirche vor den Mauern, der Johanniskirche im Lateran und der größten der über achtzig Marienkirchen Roms, S. Maria Maggiore, oder auch nach der wundersamen Legende Maria im Schnee genannt, vollzieht. Der Papst selber, der ja in seiner großen Ansprache vor zehn Tagen feierlich den Protest wegen der römischen Frage erneuert und erklärt hat, er werde die Schwelle des Vatikans nicht überschreiten, solange die gegenwärtigen Verhältnisse bestehen, die ihn verhindern, die gleichen Wege zu gehen wie der einfachste Pilger, der Papst wird nur in die Peterskirche herunterschreiten. Das Schließen der drei anderen Pforten obliegt den Kardinälen a latere, den gleichen, die vor einem Jahre den öffnenden Hammer führten. Einer von ihnen hat diese Funktion schon im vorigen Anno Santo ausgeübt.

In der Sala Ducala hat man dem Pontifex die heiligen Gewänder umgelegt, nun besteigt er die Sedia Gestatoria, den von mächtigen Pfauenfächern flankierten Tragstuhl und begibt sich unter Vorantritt seines Hofstaates und der brennende Kerzen tragenden Kardinäle in feierlicher Prozession nach dem Portikus des Domes, wo ihn das Domkapitel erwartet. Die Hellebarden der Schweizer blitzen, aus dem Mittelalter auferstandene Köpfe drehen sich über kalkweißen Mühlsteinkrausen, schlanke Degen schlagen um schwarze Kniehosen. Nun fällt himmlischer Gesang ein, der Nachfolger Petri zieht durch die Porta Santa, dicht neben der im Jahre 1918 erneut gesprungenen Porphyrplatte, auf der am Weihnachtstage 800 Karl der Große mit der römischen Kaiserkrone gekrönt wurde, in die klangdurchdröhnte Basilika ein.

Kaum merkbar zitternd, hält der Tragstuhl vor der Konfession. Pius XI. steigt aus und verehrt auf den Knien liegend die Reliquien und in der Sakramentskapelle die heilige Hostie. Dann stimmt er die Antiphon an: Cum jucundidate exibitis. Die Kapelle nimmt den Gesang auf. Nun flammt auch in den Händen des Papstes eine Kerze auf, er wendet sich wiederum der Porta Santa zu, nimmt auf dem dort errichteten Throne Platz. Segnet Sand und Kalk, Steine und Ziegel. Steht, die gleißende Mitra auf dem Haupte, vor der Porta. Man bindet ihm das Schurzfell um. Kniend empfängt er von dem Kardinalgroßpönitentiar die goldene Kelle. Dreimal schöpft er damit Mörtel aus der bereitstehenden Mulde und häuft ihn auf die Schwelle mit den Worten: In fide et virtute Domini nostri Jesu Christi filii Dei vivi.

Drei Steine. Der Pontifex ist wieder der erste schlichte Maurer an dem mächtigsten Bau der Christenheit. Er setzt den ersten Stein: Collocamus lapidem istum primarium.

Den zweiten: Ad claudendam hanc Portam Sanctam.
Den dritten: Singulo Jubilaei anno reserandam.

Wieder fallen unsichtbare Engelsstimmen ein. Sie jubeln die Hymne Caelestis Urbs Jerusalem und der Papst, im Wechselgesang mit den Kardinälen, singt mit. Auf den Thron zurückgekehrt, geht er zu dem klangvollen Oremus über, währenddem das Werk des Zumauerns vom Kardinalgroßpönitentiar, vier weiteren Pönitentiaren und schließlich von den Sanpietrini, den Domangestellten fortgesetzt wird, bis das Te deum erklingt, die Kerzen verlöschen und zwischen den weißen Pfauenfächern und dem Jubel von sechzigtausend oder hunderttausend Menschen, die Kirche und Platz davor füllen, die Sedia Gestatoria entschwebt.

„Alles ist gut gegangen.“ In seinem Überblick über den Verlauf des heiligen Jahres hat der Papst das Wort bereits gebraucht. Er trat dabei über die kirchliche Schwelle, betrat politischen Boden. Lobte die Tatkraft der nationalen Regierung, sprach seine höchste Zufriedenheit über die glatte Abwicklung des gewaltigen Pilgerverkehrs aus, wollte seine tiefe Erschütterung anläßlich des Attentatsversuches auf Mussolini nicht verhehlt wissen. Gott habe schützend seinen Arm gehalten über den Gefährdeten.

Die faszistischen Behörden, die Regierungspresse im besonderen wie die Patrioten im allgemeinen hörten solche Worte natürlich gerne, sie lassen die auch nicht undeutlichen päpstlichen Bemerkungen über die Freiheiten, die zu verteidigen die Kirche niemals ermüden werde, unter den Tisch fallen und betonen, daß keiner der Hunderttausende von Pilgern etwas von der angeblichen Tyrannei in Italien gemerkt habe. Tatsächlich ist es bewundernswert, wie die Mauern Roms die Scharen der Gläubigen aufnahmen, ohne zu bersten. Freilich, zu den „Millionenmassen“, mit denen man im vorigen Jahre herumwarf, als handle es sich bloß um deutsche Banknoten, ist es nicht gekommen. Die Kirche sah ihre Erwartungen mit der halben Million echter Pilger schon weit übertroffen, steht doch damit dieses Jubeljahr, gemessen an dem Tiefstand des vorigen Jahrhunderts, wieder im Zeichen religiösen Aufschwungs. Noch liegen genaue Statistiken nicht vor, aber das ist sicher: die deutschen Pilger marschieren weitaus überlegen an der Spitze. Auch ein Beweis, wie ungleich stärker noch der Glaube in den katholischen Gebieten deutscher Sprache wurzelt als in den romanischen Ländern, doch wäre es ungerecht, dabei die Mitwirkung einer vorbildlichen Organisation zu verkennen. Gerade von französischer Seite ist die Überlegenheit der deutschen Behörden auf diesem Gebiete, die schlichte Kleidung und das untadelige Auftreten der Pilger deutscher Rasse gerühmt worden. Dabei war der Anreiz für die Franzosen, die Prunkentfaltung der Kirche anläßlich einer Romfahrt zu erleben, erheblich größer, fanden doch nicht weniger denn fünf Heiligsprechungen von Franzosen statt, nur eine einzige deutsche: die des Canisius, der von der katholischen Kirche gern als der zweite Apostel Deutschlands bezeichnet wird.

Die letzte Heiligsprechung, sie betraf die Jungfrau von Orleans, hatte im Jahre 1920 stattgefunden. Bei solchen Gelegenheiten ist naturgemäß in Rom besonders viel zu sehen. Im Anno Santo kamen nun noch eine große Reihe von Seligsprechungen hinzu, dann die Feier des Konzils von Nicäa, die ein Pontifikalamt in griechischem Ritus in der Peterskirche sah, eine Menge von Kongressen und schließlich die überreiche Missionsausstellung in den vatikanischen Gärten.

Und die Sündenvergebung, der Hauptzweck des Anno Santo? Sollen nur diejenigen bevorzugt werden, die sich eine Romreise gestatten konnten? Nein, der Papst hat bestimmt, daß der Ablaß auf das ganze kommende Jahr ausgedehnt und in allen Ländern der Welt erreichbar wird. Außerdem wird das heilige Jahr am 31. Dezember etwas Neues bringen: Der Papst proklamiert die Aufrichtung des sozialen Reiches Christi. Das praktische Christentum soll wieder mehr zur Geltung kommen. Hallt es, ihr Glocken, in heilige Nacht!

WEIHNACHTEN·1925

Der Weihnachtsmann

Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Geht da alltäglich ein älterer Mann an meiner Wohnung vorüber mit einem eisgrauen, langen Vollbart, der ihm gut bis auf die Brust reicht, wohl ein Mann einfachen Standes, legt er nicht den Wert auf die Pflege, kämmt und bürstet ihn wohl kaum, beschneidet ihn nicht und läßt ihn wachsen, wie es der Natur gerade behagt. So hat der Bart im Laufe der Zeit eine Form angenommen, die etwas an eine martialische erinnert oder auch an den Urbegriff, wie er in Illustrationen der Märchenwelt zum Ausdruck kommt. Das gutmütige, wettergerötete Gesicht des Alten ist halb versteckt unter der üppigen Haarfülle, und die Augen blinzeln mit viel Freundlichkeit unter struppigen Brauen hervor. Ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß ich einer ähnlichen Erscheinung schon begegnet wäre. Der Mann fällt auf. Erwachsene haben vielleicht ihre stille nüchterne Betrachtung über den außerordentlich üppigen Wuchs dieses Bartes, während im Kinderköpfchen der Eindruck ein ganz anderer ist. Viel lebendiger, viel bunter und schöner.

„Der Weihnachtsmann — der Weihnachtsmann!" So klang es neulich frohlockend aus einem Kinderkreis. Runde patschliche Aermchen deuteten auf den Mann, und aus großen, leuchtenden Augen sprangen Blicke, die sich in ehrfurchtsvoller Freude an seine Gestalt hingen. Nun schritt der einfache Mann auf einmal wie in einem flimmernden und glitzernden Knecht Rupprecht-Mantel dahin. Ein versonnenes Lächeln stand auf seinem Gesicht und das alte Herz hüpfte ihm wohl in der Brust und wurde noch einmal ganz jung in der so jäh geweckten Erinnerung an ferne, ferne Märchenjahre — seine Kindheit!

Und wenn ich seitdem den Mann sehe, dann habe ich immer das Empfinden, als ob er jetzt seinen Bart mit einem ganz besonderen Stolz trage und sich immer herzlich freue, wenn fromme Kinderaugen mit merklichem Aufglühen an ihm hochblicken.

„Der Weihnachtsmann — der Weihnachtsmann!"

Wenn ich Kinder hätte, dann würde ich höchstwahrscheinlich diesen Mann zu mir bitten — zum Nikolaustag, denn ich weiß bestimmt, daß ich es ihm selbst mit der besten Verkleidung nicht gleichtun könnte. Und meine Kinderchen würden mir noch lange danach mit ganz feierlichen Gesichtern von ihm erzählen, und ich könnte mich an ihrer großen bunten Phantasie besser erfreuen als an allem anderen in dieser Welt.



Weihnachtsgedanken

Was wäre die Erde ohne das Kind von Bethlehem? Ein verfluchter Acker voll Dornen und Disteln. Was wäre die Weltgeschichte, wenn kein Geburtstag Christi aufgezeichnet stände in ihren Büchern? Ein dunkles, verworrenes Nachtstück ohne einen hellen, tröstlichen Mittelpunkt. Was wäre das Menschenleben ohne den, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben? Ein Irrgang in der Nacht ohne Stern. Was wäre das arme Menschenherz ohne den Jesusnamen? Eine finstere Sorgenkammer, ein vergittertes und verriegeltes Gefängnis ohne Licht und Trost.

Karl Gerok 1815—1890.

WEIHNACHTEN·1925



Es ist so still
Auf allen Straßen,
Sie sind von Mensch
Und Tier verlassen.
Schnee knistert leis
Zu me'nen Füßen
Und tausend helle
Lichter grüßen
Freundlich und mild.

*

Es bleibt die Zeit
Auf einmal steh'n,
Wenn Weihnacht
klingt
Durch Tal und Höhn,
Wenn vom Turm
Posaunenklang
Tönt durch die Nacht,
Wenn heller Sang,
Die Weihnacht grüßt.

Da steh' ich still,
Und lausch' andächtig,
Erinnerung wird
In mir mächtig.
Kindseligkeit
Wie einst vor Jahren
Will in mir jetzt
Sich offenbaren.
Selige Weihnacht.

*

Wie lacht mein Kind
Beim Lichterbaum,
Ihm ists, wie uns einst
Sel'ger Traum,
Freudentränen,
Quellen voll Glück,
Wir denken an die
Kindheit zurück!
Das ist unsere
Weihnacht.

Unsere Weihnacht! Ein seliges Träumen!
Auch wir waren glücklich einstmals als Kinder,

Lachten voll Freuden in traulichen Räumen,
Draußen war Kälte und grimmiger Winter.
Und schon damals am Himmel die Sterne
Brachten Grüße aus weiter Ferne,

Kündeten uns damals die Botschaft schon,
Daß die Welt nicht in Sünden verloren.
Wieder klingt's nieder von Gottes Thron
Für Weise und Narren, Gerechte und Toren:

Christ ist geboren!

Frohe Weihnachten

allen unseren Lesern!

Deutsche Rundschau

WEIHNACHTEN · 1925

Das Erkennungszeichen

Eine vorweihnachtliche Begebenheit von Käte Lubowski

Margot Mildner, die kleine, tüchtige Modezeichnerin, die ihr Leben tapfer und auskömmlich gestaltet hatte, wurde blutrot, als sie vor einem der langen Verkaufstische beim Betreten des „eleganten, kleinen Geschäfts denjenigen erkannte, der ihr — so oft er sie traf — gefolgt war . . .

Er stand ziemlich ratlos vor einer Auswahl entzückender Damenhäubchen. Der Ausdruck seines Profils war so komisch, daß sie ein Kichern nicht unterdrücken konnte. Einen Augenblick später wandte er sich herum, starrte sie an, ergriff die beiseite gelegte neue, schwarze Aktenmappe und näherte sich dem Platz, auf dem sie gleichfalls ihre neue schwarze Tasche fortgelegt hatte . . . Und noch einen Augenblick später lag die seine neben der ihren und er verneigte sich vor ihr und sagte zwar leise, aber doch so, daß sie es deutlich verstehen konnte: „ . . . Endlich!“



Da wurde die sonst so tapfere Margot Mildner zu einem scheuen kleinen Mädchen — riß eine der Mappen an sich, stürmte auf die Straße und sprang auf die erste ihr zugängliche elektrische Straßenbahn.

Mit einem Seufzer stellte sie danach fest, daß sie ihrem Verfolger auch diesmal wieder glücklich entwischt war!

Allein dieses „Glück“ schien in Wahrheit nicht echt zu sein. Als sie nämlich daheim in ihrem kleinen behaglichen Stübchen saß, brach sie plötzlich in Tränen aus, knipste das Schlößchen der Mappe auf, um das Taschentuch herauszusuchen und bekam statt seiner, eine kleine Kiste mit Zigarren in die Hand — — — — Auch sonst fanden sich noch allerhand ihr bisher unbekannte Dinge darin. Ein Umschlag mit einhundert Reichsmark — ein Pröbchen von lila Seide und ein etwas seltsam abgefaßter Brief von nicht ganz einwandfreiem Stil . . . Natürlich las sie ihn. Ein Wesen, das sich „Minchen“ unterschrieb, bat darin für das „alte gnädige Madamchen“ um die Besorgung folgender Weihnachtsgaben: nämlich, um eine Festhaube mit lila — einer Mantille zum Warmhalten und für sich selbst um ein Paar warme Schuhe. — Es unterlag für Margot Mildner keinem Zweifel, daß diese beiden ohne die Erfüllung der genannten Dinge am Heiligen Christfest eine arge Enttäuschung erleben würden . . . Das gab ihr auch den Gedanken ein, den sie schon am folgenden Tage in die Tat umsetzte.

Denn obschon aus dem Inhalt der Mappe kein Name hervorging — obschon auch der rechtmäßige Eigentümer weiter für sie im Dunkeln blieb, am Kopf von Minchens Brief stand wenigstens der Wohnort mit: Groß-Lauwitz bei Wusterlitz in der Mark . . . .

Das alte Madamchen auf Groß-Lauwitz zählte rund achtzig Jahr und hatte dem Besitzer der schwarzen Mappe mit Zigarren, lila Pröbchen und Zubehör — an Stelle seiner früh verstorbenen Eltern — das Zuhause gegeben. Als sie jetzt die bereits vom alten Minchen geöffnete Kiste auspackte, bot sie in ihrer Freude über den reichen Inhalt den erfreulichsten Anblick. Die zierliche Spitzenhaube war einfach entzückend. Das Schultertuch von schmiegsamer Weiche, die Dinge für die etwas jüngere treue Dienerin bewiesen Güte und Verständnis. Nur aus dem Begleitbrief wurde das alte Dämchen anfangs nicht klug. Als sie endlich begriff, rief sie Minchen herein und teilte ihr die große Neuigkeit mit:

„Denke dir . . . da hat eine, die noch dazu eine Berlinerin ist, meines Enkels Mappe versehentlich statt der ihren mitgenommen und alles, was du, gutes Tier, unserm Herrn Rechtsanwalt aufgegeben, aufs beste besorgt. — Zehn Mark hat sie noch erübrigt. Da sind sie . . .“ Und sie wunderten und freuten sich gemeinsam . . . Nur das war dem alten Madamchen nicht recht . . . daß sie statt der Namensunterschrift lediglich setzte: „Eine, die dies im Gedenken an ihr eigenes Großmütterlein besorgte.“

Rechtsanwalt Erich Muckdanz, bislang ohne besondere Eigentümlichkeiten, wuchs sich im Lauf der nächsten Wochen zum Sonderling aus. Daheim in seiner Junggesellenbude saß er oft traumverloren mit einem schmalen Frauenschuh in der Hand — den die andere schwarze Mappe enthalten hatte — auf der Straße verfolgte er mit bemerkenswerter Zähigkeit diese oder jene schlanke Mädchengestalt, wenn sie zufällig eine neue, schwarze Aktenmappe trug. Es kamen aber lediglich Enttäuschungen und Bitternisse dabei heraus, denn die geliebte Unbekannte war es niemals.

Eine Woche später bat er sie inständigst in den zumeist gelesenen Tageszeitungen um ein Lebenszeichen . . . Auch dies war umsonst!

Beständig trug er ihren Brief an die Großmutter in der Tasche. Der gab ihm nämlich die Gewähr, daß in ihrer äußeren sehr lieblichen Hülle eine nicht minder schöne Seele lebte.

Weihnachten rückte näher. Die Belebtheit auf den Verkehrsstraßen nahm zu. Der junge Anwalt wurde allmählich nervös. Sein Puls ging sprunghaft. An diesem klaren Wintertage spendete die liebe Sonne noch einmal die ganze Fülle ihrer Strahlen. Anfangs ging Erich Muckdanz mit geneigtem Kopf durch die flutende Menge. Aber plötzlich zuckte er — wie elektrisiert — zusammen und stürzte auf das

WEIHNACHTEN · 1925

Fröhliche Weihnacht!

Freudig bewegt.

Englische geistliche Volksweise.



und entnahm einen Zwanzigmarkschein. Die Freude der Greisin war unbeschreiblich. Immer wieder preßten sich ihre Lippen auf die Hand der Geberin, bis diese sich losriß und in der Hochflut der Menge untertauchte.

Wie konnte es nur geschehen, daß der jetzt langsam Dahinwandelnden so warm und behaglich zu Sinn wurde? Erst jetzt sah sie, daß es Weihnachten werden wollte. Die alte Kinderseligkeit packte sie Uebermut gab ihr eine kindliche Freude an dem Schnee, der großflockig und emsig vom Himmel glitt — tausendmal beneidenswerter als die Schipper, die gerade ein Weilchen ausruhten. Etwas abseits vom Verkehr stand ein Herr in geneigter Haltung, darin vertieft, die Spuren eines dicken Schneeballs von dem modernen Schlapphut zu klopfen. Leise kichernd beugte sie sich zu einem Häuflein Schnee, erraffte eine tüchtige Hand, formte einen kunstgerechten Ball und zielte nach dem Kopf des Ahnungslosen . . .

Der Wurf traf gut. Blitzschnell fuhr er herum — machte Miene auf sie loszustürzen, um sie überlaunig, wie er heute war — gehörig abzukanzeln und kam doch nicht dazu, denn im nächsten Augenblick war sie schon entschwunden. Er nahm sich aber die Mühe ihr zu folgen . . . denn er hatte sie erkannt.

Um sieben Uhr abends öffnete sie behutsam ihre Korridortür prallte aber erschrocken zurück, denn vor ihr — scheinbar im Begriff den Knopf der elektrischen Klingel zu drücken, stand — der jüngste Prokurist, den sie doch bereits beim Wintersport vermutet. Blutrot schämte sie sich des Weihnachtsgeschenks, das es eben im Begriff stand der armen, siechen Nachbarin heimlich vor die Tür zu schieben. Sie wußte nämlich genau, daß um diese Stunde die mitleidige Hilfe der Verlassenen ein Täßchen Festkaffee aufbrühte. Nun hatte die Kranke ihr Christkindlein in Gestalt eines herrlichen Zimmerfahrstuhls und Marie Lene Hausmann befand sich wieder in ihrer Wohnung. Aber nicht mehr allein. Ohne um Erlaubnis zu fragen, hatte sie der jüngste Prokurist begleitet.

„Warum sind Sie daheim geblieben," fragte er leise und fuhr dann fort: „Ich darf's gleich beantworten. Um alten Weiblein Gelder zu streuen — um ehr- und tugendsame Junggesellen mit Schnee zu quälen . . . um schließlich den großen Rest des wohlverdienten Mammons in einen Krankenfahrstuhl für eine bisher wohl Fremde umzusetzen."

Und sie stotterte dagegen: „Und Sie? Sie wollten doch ganz bestimmt . . ."



CHRISTMARKT ZU DRESDEN
ORIGINALZEICHNUNG VON LUDWIG RICHTER

Es war heiliger Abend und Marie Lene hatte immer noch kein Sportkostüm. Dagegen stand ein zierlich geschmücktes Bäumchen auf dem weißen Linnen des Tisches und im Zimmer etwas, das mit der schlanken, behenden Erscheinung des Mädchens in krassem Widerspruch stand. Was war das für ein seltenes Ding?

„Ich wollte ja mit Ihnen zusammen das Weihnachtsfest feiern, um draußen endlich zu erkunden, ob unter Ihrer äußeren Kühle ein warmes Herz stecke oder — nicht. Das habe ich aber hier glänzend herausgebracht . . . . Und nun . . . . wollen wir zusammen Weihnacht feiern, Marie Lene . . . mein Geliebtes . . . meine Braut . . ."

Weihnachtsdank

Von Wolfgang Marken

Gib mir die Hand mein Lebenskamerad
Und laß' uns feiern frohe Weihnacht.
Glücklich ist nur, wer Frieden in sich hat,
Wer Schmerzen trägt und doch nicht klagt.
Der Weihnachtskerzen lichter Schein
Soll uns das Sinnbild dieses Friedens sein.

Gib mir die Hand mein Lebenskamerad,
War unser Leben auch nur harte Müh',
Du warst es immer, die gestärkt mich hat,
Die mit mir kämpfte, spät und früh.
Dir danken Liebe, Treue soll mein Feiern sein,
Und all mein Wünschen heißt: Nur Du allein.

winzige rote Strahlen zu, das von dem kleinen Schloß einer schwarzen Aktenmappe in der Hand einer vor ihm Dahinschreitenden ausging. Wie oft hatte er sich doch über diese zu spät entdeckte Kleinigkeit geärgert. An jenem Tage der Mappenverwechslung sollte endlich die Umänderung in ein anderes, unaufdringliches Schlößchen vorgenommen werden.

Diesmal hatte er sich nicht geirrt.

Die geliebte Entschwundene war's in der Tat. Er legte einfach seine Hand auf die ihre, damit sie ihm nicht wiederum entwischen konnte.

Seite an Seite gingen sie durch das Menschengewühl. Nur zuweilen ein Wort miteinander wechselnd.

„Wie vermochten Sie mich nur von hinten zu erkennen," wollte Margot Rilder wissen. Lächelnd deutete er auf das rote Mappenschloß.

„Hieran," gestand er ein. Sie wurde verlegen.

„Morgen wäre das unmöglich gewesen," seufzte sie, „denn ich wollte es abnehmen lassen . . ."

„Gottlob . . . daß es noch da ist," sagte er an ihrem Ohr, „sonst wären wir beide glücklos geblieben . . ."

Und sie nickte und sah ihn zum ersten mal voll an . . . . Da ward er inne, daß er dem alten Nannchen und der noch etwas jüngeren Mine trotz der bereits empfangenen Ueberraschungen noch eine, und zwar die auch für das Großmutterherz allergrößte und schönste aufbauen durfte.



Der Winter

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an.
Er scheut nicht süß noch sauer.

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
Und Teich' und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht.
Dann will er tot sich lachen. —

Da ist er denn bald dort, bald hier.
Gut Regiment zu führen,

Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Claudius

WEIHNACHTEN * 1925

Die Christkinder

Eine Weihnachtsgeschichte von Frida Schanz

Es kniete ein kleines Mädchen im behaglich durchwärmten vornehmen Haus auf weichem Polsterstuhl am Fenster. Die Dämmerung sank hernieder. Es war heiliger Abend.

Das Christkind mußte bald herniedersteigen.

„Das Christkind einmal sehen. – Ach, nur einmal das Christkind sehen," dachte das kleine Mädchen — und seine Sehnsucht wurde immer größer, wurde riesengroß.

Es kniete ganz regelos in seinem weißen gestickten Kleidchen, das es schon zur Bescherung trug, mit dem langen aufgelösten Haar, auf dem ein Rosenkränzchen ruhte.

Keine Ahnung hatte es, wie lieblich es aussah; es dachte auch kaum daran, daß die Eltern nun im großen Saal herrliche Spielsachen unter die große Tanne breiteten, daß nun bald die Gäste zur Bescherung kamen. Es hatte nur den einen Gedanken! — — —

Und ein anderes Kind, wohl ebenso alt, aber sehr zart, sehr blaß, schlich währenddem todmüde mit einem schweren Korb im tiefen Schnee den Hügel heran. Es hatte kleine künstliche Christbäumchen, die seine kranke Mutter verfertigte, zu verkaufen. Aber an wie viele Türen es auch gepocht, niemand hatte Lust gehabt, solch Ding zu erstehen. Das Kind konnte auch nicht recht bitten; es wurde immer trauriger, sein Stimmchen immer leiser, je schlechter sein Geschäft ging; und da dachten die Leute schon gar nicht, daß es mit den Christbäumchen etwas wäre.

Das hellerleuchtete prächtige Landhaus hatte es nun den Hügel heraufgelockt. Da mußten reiche Leute sein;

Wenn die vielleicht alle seine Bäumchen kauften!

„Ich zünde an einem Bäumchen die Lichter an," dachte das Kind. Und es stand richtig mit einem leuchtenden Lichterbäumchen vor dem hohen Portal im tiefen Schnee. Die Klingel klang. —

So wenigstens glaubte das Kind.

„Christ ist geboren . . . !"

Von Käte Lubowski

Was hat des Lebens tiefster Schacht
Als hellstes Licht erkoren?
Was wird als Trost und Stab gebracht
Den Weisen und den Toren?
„Christ ist geboren . . . !"

Vergänglich ist des Wissens Macht,
Gering der Schatz der Mohren,
Wenn dieser Stern der heil'gen Nacht
Uns allen geht verloren:
„Christ ist geboren . . . !"



In Wirklichkeit hatte sein steifgefrorenes Händchen den Klingelknopf gar nicht recht berührt. Es stand in so hilfloser Müdigkeit da, so voll Angst und Not, so sehr verzagt.

Als es ein Weilchen umsonst gewartet hatte, wollte es ganz mutlos umkehren. Aber dazu kam es jedoch nicht. Das Kind am Fenster hatte es nämlich gesehen. — Dem wuchsen in seinem frohen Schreck fast Flügel.

Für das Christkind hielt es das zarte, fremde, goldlockige Kind, das stumm vor der Türstand, das Kind mit seinen langen offenen Haaren, in seinem fließenden weißen Kleid, mit seinem blühenden Kranz.

„Christkind", rief da das halberfrorene, halb verhungerte, arme Mädchen jubelnd. Es wollte vor frohem Schreck fast ganz vergehen. Denn das rosengeschmückte Wesen im weißen Gewändchen strahlte wie in höherem Glanz. Das konnte doch nur das Christkind sein! Und das reiche dachte vom armen mit dem süßen, schneeblassen Gesichtchen dasselbe. Dessen Augen leuchteten wie Sterne im Schimmer der Tränen und des hell brennenden Bäumleins, das es trug.

„Du liebes Christkind," flüsterte das eine andächtig, „Hilf mir!" hauchte das andere nur. — Dann vergingen ihm die Sinne.

Die beiden Kinder, die sich gegenseitig für das Christkindchen gehalten, haben später eine große Freundschaft geschlossen.

Dem armen wurde geholfen; das reiche hatte einen Reichtum mehr.

Sie sind als Schwestern aufgezogen worden, als des armen Kindes kranke Mutter starb.

Sie hingen aneinander wie leibliche Schwestern.

Und noch mancher denkt heute, wenn er die beiden nun erwachsenen Mädchen schaut, er habe das liebliche Christkind oder doch ein paar Christkindboten gesehen.

WEIHNACHTEN * 1925

Das Weihnachtsgeschenk

Von Hans Ritter

Marte Helene Hausmann weilte heute in ihrem kleinen, behaglichen Heim, denn es war Sonntag und die Firma Hertholz, Lampen en gros, hielt selbstverständlich geschlossen. Geschäftig unterstützte sie die Hilfe beim Säubern der Räume und hörte sogar aufmerksam deren Erzählung von der alten Flurnachbarin, einer fie(') geworbenen einstigen Privatlehrerin, zu.

„Wenn das arme Wurm bloß einen Zimmerfahrstuhl hätte," wünschte sie mitleidig. „ . . . aber wo sollte die wohl so viel Geld zusammen bekommen. Dreihundert soll er kosten mit allen Schikanen . . ."

Marte Helene Hausmann, dreißigjährig, aber noch völlig jugendlich, fast elegant, auch jetzt in ihrem losen Morgenkleid, lächelte plötzlich. Die Zahl dreihundert erweckte die Erinnerung an jenen Brief, den ihr die Morgenpost auf ihre Anfrage nach den Kosten eines zehntägigen Aufenthalts zum Wintersport gebracht hatte. Wenn sie das feiche Kostüm, das sie bereits ausgesucht, aber noch nicht gekauft hatte, dazu rechnete, kam eben diese Summe heraus. Sie malte sich die Schönheit der Ferientage, die ihr der Chef angeboten hatte, in Gedanken aus . . . Am 1. Weihnachtsfeiertage wollte sie mit dem neuen Rodelschlitten davon . . . .

Den ganzen Sonntag verbrachte sie überhaupt damit, an den dicken, wolligen Schnee, die große Freiheit und das fröhliche Hüpfen ihres Herzens zu denken, wenn sie etwa zwischen Schneebergen und Tannengrün dem jüngsten Prokuristen der Firma begegnen würde. Der Dezember führte sich herrlich ein! Unter dem strahlenden, blaßblauen, himmlischen Baldachin wölbten die Zweige der Bäume und Sträucher sich als Silberkristalle. — Marte Helenes Herz pochte ungeduldig. Fast konnte sie die Stunde nicht erwarten, daß sie das Christgeschenk der Firma, die damit zugleich ihre zehnjährigen treuen Dienste belohnte, empfing. Auf dem kürzesten Weg eilte sie zum Erstehen des neuen Kostüms. Doch plötzlich im Vorwärtshasten empfand sie ein wehes Gefühl. Die lockenden Auslagen hinter den Scheiben — das ungestüme Drängen einer kauffreudigen Menge, die sich an diesem Spätnachmittag vor dem heiligen Abend in den Verkehrsstraßen drängte und schob — löste ihr eine zunehmende Bedrückung aus. Sie ward sich ihrer innerlichen Einsamkeit voll bewußt. Ihr Herz, in diesen letzten zehn Jahren bei jedem Rückfall in die frühere Empfindungsfähigkeit, belächelt oder verspottet, begann wieder sehnsüchtig zu schlagen.



CHRISTNACHT
NACH DER ORIGINALZEICHNUNG VON LUDWIG RICHTER

Eine ungeheure Sehnsucht nach jenem schon längst verklungenen Gefühl erwartungsseeliger Christfreude überkam sie. Das großartige Geschenk des Chefs machte ihr keine Freude mehr. Gewiß — sie konnte mancherlei gute Dinge dafür erhandeln — durfte für Tage vergessen, daß sie allein auf der Welt stand — danach aber, wenn die große, weiße Freiheit verloren ging, würde alles wieder sein, wie ehedem! — Nüchtern — glanzlos — freudeleer. !

Ja, wenn der Weihnachtsglanz im Herzen verbleiben und wärmen möchte! Aber das kannte sie schon. Ein Häuflein Knisterholz verbrannte und hinterließ eine Kleinigkeit Asche, welche der Sturm des Alltagslebens sehr bald hinweghob. Dann war alles wieder grau, wie zuvor. — Sie fror. Die große Sehnsucht wärmte nicht mehr. Also schnell entschlossen hinein in den eleganten Laden, um das Kostüm zu erstehen. Es kam nicht dazu. Die beiden Verkäuferinnen waren — ihrer Ansicht nach — unverdient unfreundlich zu ihr. In Wahrheit ärgerte sie sich mit vollem Recht über diese scheinbar überhebliche Käuferin . . . Als Marte Lene Hausmann wieder draußen stand, mußte sie lachen, weil sie wie ein gescholtenes Kind abgegangen war. Zum Trost gab es aber noch eine stattliche Anzahl anderer Geschäfte mit gefälligeren Verkäuferinnen. Als sie in das nächste eintreten wollte, fiel ihr Blick auf eine alte, vor Frost zitternde Frau, die mit kaum vernehmlicher Stimme das Lied von der stillen heiligen Nacht sang. Ohne zu überlegen, griff Marte Helene in ihre Handtasche

WEIHNACHTEN · 1925



Es ist so still
Auf allen Straßen,
Sie sind von Mensch
Und Tier verlassen.
Schnee knistert leis
Zu meinen Füßen
Und tausend helle
Lichter grüßen
Freundlich und mild.

*

Es bleibt die Zeit
Auf einmal steh'n,
Wenn Weihnacht
klingt
Durch Tal und Höhn,
Wenn vom Turm
Posaunenklang
Tönt durch die Nacht,
Wenn heller Sang,
Die Weihnacht grüßt.

Da steh' ich still,
Und lausch' andächtig,
Erinnerung wird
In mir mächtig.
Kindseligkeit
Wie einst vor Jahren
Will in mir jetzt
Sich offenbaren.
Selige Weihnacht.

*

Wie lacht mein Kind
Beim Lichterbaum,
Ihm ists, wie uns einst
Sel'ger Traum,
Freudentränen,
Quellen voll Glück,
Wir denken an die
Kindheit zurück!
Das ist unsere
Weihnacht.

Unsere Weihnacht! Ein seliges Träumen!
Auch wir waren glücklich einstmals als Kinder,

Lachten voll Freuden in traulichen Räumen,
Draußen war Kälte und grimmiger Winter.
Und schon damals am Himmel die Sterne
Brachten Grüße aus weiter Ferne,

Kündeten uns damals die Botschaft schon,
Daß die Welt nicht in Sünden verloren.
Wieder klingt's nieder von Gottes Thron
Für Weise und Narren, Gerechte und Toren:

Christ ist geboren!

Frohe Weihnachten

allen unseren Lesern!

Deutsche Rundschau

Das Erkennungszeichen

Eine vorweihnachtliche Begebenheit von Käte Lubowski

Margot Mildner, die kleine, tüchtige Modezeichnerin, die ihr Leben tapfer und auskömmlich gestaltet hatte, wurde blutrot, als sie vor einem der langen Verkaufstische beim Betreten des eleganten, kleinen Geschäfts denjenigen erkannte, der ihr — so oft er sie traf — gefolgt war . . .

Er stand ziemlich ratlos vor einer Auswahl entzückender Damenhäubchen. Der Ausdruck seines Profils war so komisch, daß sie ein Kichern nicht unterdrücken konnte. Einen Augenblick später wandte er sich herum, starrte sie an, ergriff die beiseite gelegte neue, schwarze Aktenmappe und näherte sich dem Platz, auf dem sie gleichfalls ihre neue schwarze Tasche fortgelegt hatte... Und noch einen Augenblick später lag die seine neben der ihren und er verneigte sich vor ihr und sagte zwar leise, aber doch so, daß sie es deutlich verstehen konnte: „. . . Endlich!“



Da wurde die sonst so tapfere Margot Mildner zu einem scheuen kleinen Mädchen — riß eine der Mappen an sich, stürmte auf die Straße und sprang auf die erste ihr zugängliche elektrische Straßenbahn.

Mit einem Seufzer stellte sie danach fest, daß sie ihrem Verfolger auch diesmal wieder glücklich entwischt war!

Allein dieses „Glück“ schien in Wahrheit nicht echt zu sein. Als sie nämlich daheim in ihrem kleinen behaglichen Stübchen saß, brach sie plötzlich in Tränen aus, knipste das Schlößchen der Mappe auf, um das Taschentuch herauszusuchen und bekam statt seiner, eine kleine Kiste mit Zigarren in die Hand — — — — Auch sonst fanden sich noch allerhand ihr bisher unbekannte Dinge darin. Ein Umschlag mit einhundert Reichsmark — ein Pröbchen von lila Seide und ein etwas seltsam abgefaßter Brief von nicht ganz einwandfreiem Stil . . . Natürlich las sie ihn. Ein Wesen, das sich „Minchen“ unterschrieb, bat darin für das „alte gnädige Madamchen“ um die Besorgung folgender Weihnachtsgaben: nämlich, um eine Festhaube mit lila — einer Mantille zum Warmhalten und für sich selbst um ein Paar warme Schuhe. — Es unterlag für Margot Mildner keinem Zweifel, daß diese beiden ohne die Erfüllung der genannten Dinge am Heiligen Christfest eine arge Enttäuschung erleben würden . . . Das gab ihr auch den Gedanken ein, den sie schon am folgenden Tage in die Tat umsetzte.

Denn obschon aus dem Inhalt der Mappe kein Name hervorging — obschon auch der rechtmäßige Eigentümer weiter für sie im Dunkeln blieb, am Kopf von Minchens Brief stand wenigstens der Wohnort mit: Groß-Lauwitz bei Wusterlitz in der Mark . . . .

Das alte Madamchen auf Groß-Lauwitz zählte rund achtzig Jahr und hatte dem Besitzer der schwarzen Mappe mit Zigarren, lila Pröbchen und Zubehör — an Stelle seiner früh verstorbenen Eltern — das Zuhause gegeben. Als sie jetzt die bereits vom alten Minchen geöffnete Kiste auspackte, bot sie in ihrer Freude über den reichen Inhalt den erfreulichsten Anblick. Die zierliche Spitzenhaube war einfach entzückend. Das Schultertuch von schmiegsamer Weiche, die Dinge für die etwas jüngere treue Dienerin bewiesen Güte und Verständnis. Nur aus dem Begleitbrief wurde das alte Dämchen anfangs nicht klug. Als sie endlich begriff, rief sie Minchen herein und teilte ihr die große Neuigkeit mit:

„Denke dir . . . da hat eine, die noch dazu eine Berlinerin ist, meines Enkels Mappe versehentlich statt der ihren mitgenommen und alles, was du, gutes Tier, unserm Herrn Rechtsanwalt aufgegeben, aufs beste besorgt. — Zehn Mark hat sie noch erübrigt. Da sind sie . .“ Und sie wunderten und freuten sich gemeinsam . . . Nur das war dem alten Madamchen nicht recht . . . daß sie statt der Namensunterschrift lediglich setzte: „Eine, die dies im Gedenken an ihr eigenes Großmütterlein besorgte.“

Rechtsanwalt Erich Muckdanz, bislang ohne besondere Eigentümlichkeiten, wuchs sich im Lauf der nächsten Wochen zum Sonderling aus. Daheim in seiner Junggesellenbude saß er oft traumverloren mit einem schmalen Frauenschuh in der Hand — den die andere schwarze Mappe enthalten hatte — auf der Straße verfolgte er mit bemerkenswerter Zähigkeit diese oder jene schlanke Mädchengestalt, wenn sie zufällig eine neue, schwarze Aktenmappe trug. Es kamen aber lediglich Enttäuschungen und Bitternisse dabei heraus, denn die geliebte Unbekannte war es niemals.

Eine Woche später bat er sie inständigst in den zumeist gelesenen Tageszeitungen um ein Lebenszeichen . . . Auch dies war umsonst!

Beständig trug er ihren Brief an die Großmutter in der Tasche. Der gab ihm nämlich die Gewähr, daß in ihrer äußeren sehr lieblichen Hülle eine nicht minder schöne Seele lebte.

Weihnachten rückte näher. Die Belebtheit auf den Verkehrsstraßen nahm zu. Der junge Anwalt wurde allmählich nervös. Sein Puls ging sprunghaft. An diesem klaren Wintertage spendete die liebe Sonne noch einmal die ganze Fülle ihrer Strahlen. Anfangs ging Erich Muckdanz mit geneigtem Kopf durch die flutende Menge. Aber plötzlich zuckte er — wie elektrisiert — zusammen und stürzte auf das

winzige rote Strahlen zu, das von dem kleinen Schloß einer schwarzen Aktenmappe in der Hand einer vor ihm Dahinschreitenden ausging. Wie oft hatte er sich doch über diese zu spät entdeckte Geschmacklosigkeit geärgert. An jenem Tage der Mappenverwechslung sollte endlich die Umänderung in ein anderes, unaufdringliches Schlößchen vorgenommen werden.

Diesmal hatte er sich nicht geirrt.

Die geliebte Entschwundene war's in der Tat. Er legte einfach seine Hand auf die ihre, damit sie ihm nicht wiederum entweichen konnte.

Seite an Seite gingen sie durch das Menschengewühl. Nur zuweilen ein Wort miteinander wechselnd.

„Wie vermochten Sie mich nur von hinten zu erkennen," wollte Margot Mildner wissen. Lächelnd deutete er auf das rote Mappenschloß.

„Hieran," gestand er ein. Sie wurde verlegen.

„Morgen wäre das unmöglich gewesen," seufzte sie, „denn ich wollte es abnehmen lassen ..."

„Gottlob ... daß es noch da ist," sagte er an ihrem Ohr, „sonst wären wir beide glücklos geblieben ..."

Und sie nickte und sah ihn zum ersten Mal voll an ....

Da ward er inne, daß er den alten Wünschen und der noch etwas jüngeren Mine trotz der bereits empfangenen Ueberraschungen noch eine, und zwar die auch für das Großmutterherz allergrößte und schönste aufbauen durfte.



Der Winter

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Er scheut nicht süß noch sauer.

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
Und Teich' und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
Dann will er tot sich lachen. —

Da ist er denn bald dort, bald hier,
Gut Regiment zu führen,

Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Claudius

WEIHNACHTEN • 1925

Die Christkinder

Eine Weihnachtsgeschichte von Frida Schanz

Es kniete ein kleines Mädchen im behaglich durchwärmten vornehmen Haus auf weichem Polsterstuhl am Fenster. Die Dämmerung sank hernieder. Es war heiliger Abend. Das Christkind mußte bald herniedersteigen.

„Das Christkind einmal sehen. — Ach, nur einmal das Christkind sehen," dachte das kleine Mädchen — und seine Sehnsucht wurde immer größer, wurde riesengroß.

Es kniete ganz reglos in seinem weißen gestickten Kleidchen, das es schon zur Bescherung trug, mit dem langen aufgelösten Haar, auf dem ein Rosenkränzchen ruhte.

Keine Ahnung hatte es, wie lieblich es aussah; es dachte auch kaum daran, daß die Eltern nun im großen Saal herrliche Spielsachen unter die große Tanne breiteten, daß nun bald die Gäste zur Bescherung kamen. Es hatte nur den einen Gedanken! — — — —

Und ein anderes Kind, wohl ebenso alt, aber sehr zart, sehr blaß, schlich währenddem todmüde mit einem schweren Korb im tiefen Schnee den Hügel heran. Es hatte kleine künstliche Christbäumchen, die seine kranke Mutter verfertigte, zu verkaufen. Aber an wie viele Türen es auch gepocht, niemand hatte Lust gehabt, solch Ding zu erstehen. Das Kind konnte auch nicht recht bitten; es wurde immer trauriger, sein Stimmchen immer leiser, je schlechter sein Geschäft ging; und da dachten die Leute schon gar nicht, daß es mit den Christbäumchen etwas wäre.

Das hellerleuchtete prächtige Landhaus hatte es nun den Hügel heraufgelockt. Da mußten reiche Leute sein: Wenn die vielleicht alle seine Bäumchen kauften! „Ich zünde an einem Bäumchen die Lichter an," dachte das Kind. Und es stand richtig mit einem leuchtenden Lichterbäumchen vor dem hohen Portal im tiefen Schnee. Die Klingel klang. — So wenigstens glaubte das Kind.

In Wirklichkeit hatte sein steifgefrorenes Händchen den Klingelknopf gar nicht recht berührt. Es stand in so hilfloser Müdigkeit da, so voll Angst und Not, so sehr verzagt.

Als es ein Weilchen umsonst gewartet hatte, wollte es ganz mutlos umkehren. Aber dazu kam es jedoch nicht. Das Kind am Fenster hatte es nämlich gesehen. — Dem wuchsen in seinem frohen Schreck fast Flügel.

Für das Christkind hielt es das zarte, fremde, goldlockige Kind, das stumm vor der Tür stand, das Kind mit seinen langen offenen Haaren, in seinem fließenden weißen Kleid, mit seinem blühenden Kranz.

„Christkind", rief da das halberfrorene, halb verhungerte, arme Mädchen jubelnd. Es wollte vor frohem Schreck fast ganz vergehen. Denn das rosengeschmückte Wesen im weißen Gewändchen strahlte wie in höherem Glanz. Das konnte doch nur das Christkind sein! Und das reiche dachte vom armen mit dem süßen, schneeblassen Gesichtchen dasselbe. Dessen Augen leuchteten wie Sterne im Schimmer der Tränen und des hell brennenden Bäumleins, das es trug.

— — —

„Du liebes Christkind," flüsterte das eine andächtig, „Hilf mir!" hauchte das andere nur. — Dann vergingen ihm die Sinne.

— — —

Die beiden Kinder, die sich gegenseitig für das Christkindchen gehalten, haben später eine große Freundschaft geschlossen.

Dem armen wurde geholfen; das reiche hatte einen Reichtum mehr.

Sie sind als Schwestern aufgezogen worden, als des armen Kindes kranke Mutter starb. Sie hingen aneinander wie leibliche Schwestern. Und noch mancher denkt heute, wenn er die beiden nun erwachsenen Mädchen schaut, er habe das liebliche Christkind oder doch ein paar Christkindboten gesehen.

„Christ ist geboren . . . !"

Von Käte Lubowski

Was hat des Lebens tiefster Schacht
Als hellstes Licht erkoren?
Was wird als Trost und Stab gebracht
Den Weisen und den Toren?
„Christ ist geboren . . . !"

Vergänglich ist des Wissens Macht,
Gering der Schatz der Mohren,
Wenn dieser Stern der heil'gen Nacht
Uns allen geht verloren:
„Christ ist geboren . . . !"



G. S.

WEIHNACHTEN * 1925

Das Weihnachtsgeschenk

Von Hans Ritter

Marte Helene Hausmann weilte heute in ihrem kleinen, behaglichen Heim, denn es war Sonntag und die Firma Hertholz, Lampen en gros, hielt selbstverständlich geschlossen. Geschäftig unterstützte sie die Hilfe beim Säubern der Räume und hörte sogar aufmerksam deren Erzählung von der alten Flurnachbarin, einer siech gewordenen einstigen Privatlehrerin, zu.

„Wenn das arme Wurm bloß einen Zimmerfahrstuhl hätte,“ wünschte sie mitleidig. „... aber wo sollte die wohl so viel Geld zusammen bekommen. Dreihundert soll er kosten mit allen Chikanen ...“

Marte Helene Hausmann, dreißigjährig, aber noch völlig jugendlich, fast elegant, auch jetzt in ihrem losen Morgenkleid, lächelte plötzlich. Die Zahl dreihundert erweckte die Erinnerung an jenen Brief, den ihr die Morgenpost auf ihre Anfrage nach den Kosten eines zehntägigen Aufenthalts zum Wintersport gebracht hatte. Wenn sie das fesche Kostüm, das sie bereits ausgesucht, aber noch nicht gekauft hatte, dazu rechnete, kam eben diese Summe heraus. Sie malte sich die Schönheit der Ferientage, die ihr der Chef angeboten hatte, in Gedanken aus ... Am 1. Weihnachtsfeiertage wollte sie mit dem neuen Rodelschlitten davon .... Den ganzen Sonntag verbrachte sie überhaupt damit, an den dicken, wolligen Schnee, die große Freiheit und das fröhliche Hüpfen ihres Herzens zu denken, wenn sie etwa zwischen Schneebergen und Tannengrün dem jüngsten Prokuristen der Firma begegnen würde. Der Dezember führte sich herrlich ein! Unter dem strahlenden, blaßblauen, himmlischen Baldachin wölbten die Zweige der Bäume und Sträucher sich als Silberkristalle. — Marte Helenes Herz pochte ungeduldig. Fast konnte sie die Stunde nicht erwarten, daß sie das Christgeschenk der Firma, die damit zugleich ihre zehnjährigen treuen Dienste belohnte, empfing. Auf dem kürzesten Weg eilte sie zum Erstehen des neuen Kostüms. Doch plötzlich im Vorwärtshasten empfand sie ein wehes Gefühl. Die lockenden Auslagen hinter den Scheiben — das ungestüme Drängen einer kauffreudigen Menge, die sich an diesem Spätnachmittag vor dem heiligen Abend in den Verkehrsstraßen drängte und schob — löste ihr eine zunehmende Bedrückung aus. Sie ward sich ihrer innerlichen Einsamkeit voll bewußt. Ihr Herz, in diesen letzten zehn Jahren bei jedem Rückfall in die frühere Empfindungsfähigkeit, belächelt oder verspottet, begann wieder sehnsüchtig zu schlagen.



CHRISTNACHT
NACH DER ORIGINALZEICHNUNG VON LUDWIG RICHTER

Eine ungeheure Sehnsucht nach jenem schon längst verklungenen Gefühl erwartungsseeliger Christfreude überkam sie. Das großartige Geschenk des Chefs machte ihr keine Freude mehr. Gewiß — sie konnte mancherlei gute Dinge dafür erhandeln — durfte für Tage vergessen, daß sie allein auf der Welt stand — danach aber, wenn die große, weiße Freiheit verloren ging, würde alles wieder sein, wie ehedem! — Nüchtern — glanzlos — freudeleer.!

Ja, wenn der Weihnachtsglanz im Herzen verbleiben und wärmen möchte! Aber das kannte sie schon. Ein Häuflein Knisterholz verbrannte und hinterließ eine Kleinigkeit Asche, welche der Sturm des Alltagslebens sehr bald hinweghob. Dann war alles wieder grau, wie zuvor. — Sie fror. Die große Sehnsucht wärmte nicht mehr. Also schnell entschlossen hinein in den eleganten Laden, um das Kostüm zu erstehen. Es kam nicht dazu. Die beiden Verkäuferinnen waren — ihrer Ansicht nach — unverdient unfreundlich zu ihr. In Wahrheit ärgerte sie sich mit vollem Recht über diese scheinbar überhebliche Käuferin... Als Marte Lene Hausmann wieder draußen stand, mußte sie lachen, weil sie wie ein gescholtenes Kind abgegangen war. Zum Trost gab es aber noch eine stattliche Anzahl anderer Geschäfte mit gefälligeren Verkäuferinnen. Als sie in das nächste eintreten wollte, fiel ihr Blick auf eine alte, vor Frost zitternde Frau, die mit kaum vernehmlicher Stimme das Lied von der stillen heiligen Nacht sang. Ohne zu überlegen, griff Marte Helene in ihre Handtasche

G. S.

und entnahm einen Zwanzigmarkschein. Die Freude der Greisin war unbeschreiblich. Immer wieder preßten sich ihre Lippen auf die Hand der Geberin, bis diese sich losriß und in der Hochflut der Menge untertauchte.

Wie konnte es nur geschehen, daß der jetzt langsam Dahinwandelnden so warm und behaglich zu Sinn wurde? Erst jetzt sah sie, daß es Weihnachten werden wollte. Die alte Kinderseligkeit packte sie Uebermut gab ihr eine kindliche Freude an dem Schnee, der großflockig und emsig vom Himmel glitt — tausendmal behender als die Schipper, die gerade ein Weilchen ausruhten. Etwas abseits vom Verkehr stand ein Herr in geneigter Haltung, darin vertieft, die Spuren eines dicken Schneeballs von dem modernen Schlapphut zu klopfen. Leise kichernd beugte sie sich zu einem Häuflein Schnee, erraffte eine tüchtige Hand, formte einen kunstgerechten Ball und zielte nach dem Kopf des Ahnungslosen . . .

Der Wurf traf gut. Blitzschnell fuhr er herum — machte Miene auf sie loszustürzen, um sie überlaunig, wie er heute war — gehörig abzukanzeln und kam doch nicht dazu, denn im nächsten Augenblick war sie schon entschwunden. Er nahm sich aber die Mühe ihr zu folgen . . . denn er hatte sie erkannt.

Es war heiliger Abend und Marte Lene hatte immer noch kein Sportkos' um. Dagegen stand ein zierlich geschmücktes Bäumchen auf dem weißen Linnen des Tisches und im Zimmer etwas, das mit der schlanken, behenden Erscheinung des Mädchens in krassem Widerspruch stand. Was war das für ein seltenes Ding?



CHRISTMARKT ZU DRESDEN
ORIGINALZEICHNUNG VON LUDWIG RICHTER

Um sieben Uhr abends öffnete sie behutsam ihre Korridortür prallte aber erschrocken zurück, denn vor ihr — scheinbar im Begriff den Knopf der elektrischen Klingel zu drücken, stand — der jüngste Prokurist, den sie doch bereits beim Wintersport vermutet. Blutrot schämte sie sich des Weihnachtsgeschenks, das es eben im Begriff stand der armen, siechen Nachbarin heimlich vor die Tür zu schieben. Sie wußte nämlich genau, daß um diese Stunde die mitleidige Hilfe der Verlassenen ein Täßchen Festkaffee aufbrühte. Nun hatte die Kranke ihr Christkindlein in Gestalt eines herrlichen Zimmerfahrstuhls und Marte Lene Hausmann befand sich wieder in ihrer Wohnung. Aber nicht mehr allein. Ohne um Erlaubnis zu fragen, hatte sie der jüngste Prokurist begleitet.

„Warum sind Sie daheim geblieben," fragte er leise und fuhr dann fort: „Ich darf's gleich beantworten. Um alten Weiblein Gelder zu streuen — um ehr- und tugendsame Junggesellen mit Schnee zu quälen . . . um schließlich den großen Rest des wohlverdienten Mammons in einen Krankenfahrstuhl für eine bisher wohl Fremde umzusetzen."

Und sie stotterte dagegen: „Und Sie? Sie wollten doch ganz bestimmt . . ."

„Ich wollte ja mit Ihnen zusammen das Weihnachtsfest feiern, um draußen endlich zu erkunden, ob unter Ihrer äußeren Kühle ein warmes Herz stecke oder — nicht. Das habe ich aber hier glänzend herausgebracht . . . . Und nun . . . . wollen wir zusammen Weihnacht feiern, Marte Lene . . . mein Geliebtes . . . meine Braut . . ."

Weihnachtsdank

Von Wolfgang Marken

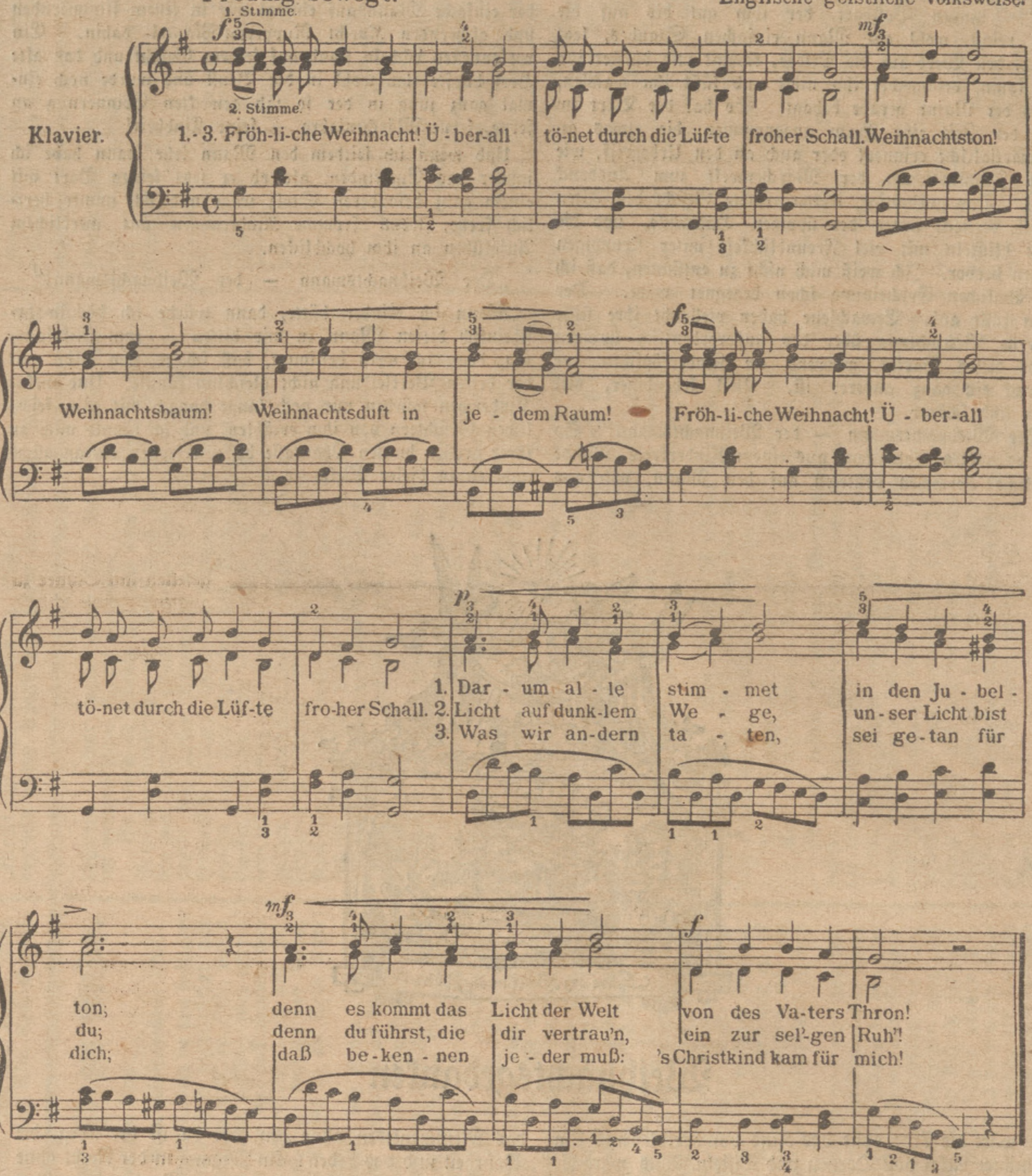
Gib mir die Hand mein Lebenskamerad
Und lass' uns feiern frohe Weihnacht.
Glücklich ist nur, wer Frieden in sich hat,
Wer Schmerzen trägt und doch nicht klagt.
Der Weihnachtskerzen lichter Schein
Soll uns das Sinnbild dieses Friedens sein.

Gib mir die Hand mein Lebenskamerad,
War unser Leben auch nur harte Müh',
Du warst es immer, die gestärkt mich hat,
Die mit mir kämpfte, spät und früh.
Dir danken Liebe, Treue soll mein Feiern sein,
Und all mein Wünschen heißt: Nur Du allein.

WEIHNACHTEN · 1925

Fröhliche Weihnacht!

Freudig bewegt. Englische geistliche Volksweise.



WEIHNACHTEN · 1925

Der Weihnachtsmann

Von Fritz Kaiser-Ilmenau

Geht da alltäglich ein älterer Mann an meiner Wohnung vorüber mit einem eisgrauen, langen Vollbart, der ihm gut bis auf die Brust reicht, wohl ein Mann einfachen Standes, legt er nicht den Wert auf die Pflege, kämmt und bürstet ihn wohl kaum, beschneidet ihn nicht und läßt ihn wachsen, wie es der Natur gerade behagt. So hat der Bart im Laufe der Zeit eine Form angenommen, die etwas an eine martialische erinnert oder auch an den Urbegriff, wie er in Illustrationen der Märchenwelt zum Ausdruck kommt. Das gutmütige, wettergerötete Gesicht des Alten ist halb versteckt unter der üppigen Haarfülle, und die Augen blinzeln mit viel Freundlichkeit unter struppigen Brauen hervor. Ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß ich einer ähnlichen Erscheinung schon begegnet wäre. Der Mann fällt auf. Erwachsene haben vielleicht ihre stille nüchterne Betrachtung über den außerordentlich üppigen Wuchs dieses Bartes, während im Kinderköpfchen der Eindruck ein ganz anderer ist. Viel lebendiger, viel bunter und schöner.

„Der Weihnachtsmann — der Weihnachtsmann!" So klang es neulich frohlockend aus einem Kinderkreis. Runde patschliche Aermchen deuteten auf den Mann, und aus großen, leuchtenden Augen sprangen Blicke, die sich in ehrfurchtsvoller Freude an seine Gestalt hingen. Nun schritt der einfache Mann auf einmal wie in einem flimmernden und glitzernden Knecht Rupprecht-Mantel dahin. Ein versonnenes Lächeln stand auf seinem Gesicht und das alte Herz hüpfte ihm wohl in der Brust und wurde noch einmal ganz jung in der so jäh geweckten Erinnerung an ferne, ferne Märchenjahre — seine Kindheit!

Und wenn ich seitdem den Mann sehe, dann habe ich immer das Empfinden, als ob er jetzt seinen Bart mit einem ganz besonderen Stolz trage und sich immer herzlich freue, wenn fromme Kinderaugen mit merklichem Aufglühen an ihm hochblicken.

„Der Weihnachtsmann — der Weihnachtsmann!"

Wenn ich Kinder hätte, dann würde ich höchstwahrscheinlich diesen Mann zu mir bitten — zum Nikolaustag, denn ich weiß bestimmt, daß ich es ihm selbst mit der besten Verkleidung nicht gleichtun könnte. Und meine Kinderchen würden mir noch lange danach mit ganz feierlichen Gesichtern von ihm erzählen, und ich könnte mich an ihrer großen bunten Phantasie besser erfreuen als an allem anderen in dieser Welt.



Weihnachtsgedanken

Was wäre die Erde ohne das Kind von Bethlehem? Ein verfluchter Acker voll Dornen und Disteln. Was wäre die Weltgeschichte, wenn kein Geburtstag Christi aufgezeichnet stände in ihren Büchern? Ein dunkles, verworrenes Nachtstück ohne einen hellen, tröstlichen Mittelpunkt. Was wäre das Menschenleben ohne den, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben? Ein Irrgang in der Nacht ohne Stern. Was wäre das arme Menschenherz ohne den Jesusnamen? Eine finstere Sorgenkammer, ein vergittertes und verriegeltes Gefängnis ohne Licht und Trost. Karl Gerok 1815—1890.

* **Am Totenbett der Jurjewskaja.** Kürzlich traf in Andermatt eine Kommission von Genfer Kriminalisten ein, die noch einmal die Möglichkeit des Auffindens der Leiche der Jurjewskaja untersuchen sollte. Die Herren begaben sich an die viel genannte Schöllenenschlucht, an der Stelle, wo der Schöllenenbach im Eistunnel verschwindet. In einer Stärke von 20 Metern wölbt sich über dem Bach die Schneedecke, die ständig nachsackt und sich dadurch hart zusammenpreßt als undurchdringliche Brücke bis ins späte Frühjahr hinein. Außerdem wurde festgestellt, daß der Schöllenenbach „Gletschermühlen" hat, d. h. runde Löcher, in denen riesige Steine von der Wucht des Wassers gedreht werden und die sich mehr oder minder in allen Erosionstälern finden. Gerät die Leiche in eine derartige Gletschermühle, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß sie bis zur Unauffindbarkeit zerkleinert wird. Man hält es für möglich, daß die Leiche der Frau von Brehmer daher nicht vor Mai-Juni oder vielleicht gar nicht gefunden wird, denn die enorme Gewalt des von der Schneeschmelze gefüllten Baches zertrümmert alles, was er mit sich führt.

* **Tragisches Ende der Paddelboot-Weltreise.** Berlin, 10. Dezember. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Neuyork: Der waghalsige Versuch des Deutsch-Amerikaners Roehrle, eine Weltreise mit dem Paddelboot zu unternehmen, endete mit dem Untergang des Reisenden. Roehrle befand sich auf dem Wege über Boston nach Neuyork. Bei einem plötzlich einsetzenden schweren Sturm kenterte das Boot und Roehrle ertrank. Seine Leiche wurde bei St. Leonard an Land gespült.

* **Schneestürme und Unwetter in Südrußland.** Ganz Südrußland, vor allem aber die Ukraine, hat in den letzten Tagen im Zeichen verschiedener Unwettererscheinungen gestanden. In der westlichen Ukraine waren es vor allem heftige Schneestürme, welche den Verkehr erschwerten und streckenweise lahmlegten. Die nördlichen Bezirke der Ukraine hatten die ganze Zeit mit den Schneemassen zu kämpfen, während im Süden der Schnee zuletzt in heftige Regengüsse überging. Besonders die Bezirke Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltowa und Charkow mußten zur Freihaltung ihrer Eisenbahnlinien vom Schnee erhebliche Anstrengungen machen. In der Krim haben starke Regengüsse Schaden angerichtet. Der bekannte Kurort Jalta wurde durch einen fünfzehnstündigen Platzregen fast ganz unter Wasser gesetzt, die große Chaussee vor der Stadt war nicht befahrbar. Zu gleicher Zeit wütete auf dem Schwarzen Meer ein heftiger Orkan. Auch im südlichen Wolgagebiet hat das Winterwetter einigen Schaden angerichtet. Aus Astrachan wird gemeldet, daß große Massen von Eisschollen sich am Wolgaufer bei der Stadt aufgestaut hatten. Durch plötzlich eintretendes Tauwetter entstand Hochwasser, wodurch in den Hafenanlagen und unter den Fahrzeugen der Fischerflottille Schaden angerichtet wurde.

* **Die Londoner Polizei gegen die neue Hutmode.** Die Londoner Polizeiverwaltung ist mit den neuen Damenhüten nicht zufrieden. Die Mode schreibt nämlich vor einen Hut, welcher die Ohren verdeckt, und der nach vorn schirmähnlich heruntergebogen ist, so daß die Augen kaum sichtbar sind. In zahlreichen Fällen, behauptet die Polizei, macht der neue Hut die Londoner Dame blind und taub, so daß es für die Verkehrspolizei fast ein Unding ist solche Modedamen aus dem Motorräderverkehr der Londoner Citystraßen zu retten. In einer Zuschrift in der Londoner Presse weist ein Londoner Polizeioffizier darauf hin, daß diese Mode nicht nur eine Gefahr für die Trägerin sei, sondern auch eine für die Verkehrsschutzleute und Wagenlenker bedeute.

* **Der Dichter als Prophet.** Dem „Berliner Börsencourier" entnehmen wir das folgende: In Bozen wird der Platz, der nach dem größten deutschen Minnesänger heißt, den Namen des kleinsten Königs in Europa erhalten. Das Wort poeta-propheta bewährt sich auch bei Walther von der Vogelweide. Er sah sicherlich voraus, daß sein schönes Südtirol einst unter die Farben Italiens, Grün-Weiß-Rot, geraten, und welches Schicksal ihn unter dem Faszismus treffen wird. In seiner berühmten Alterselegie singt er ahnungsvoll: „Die Welt ist außen schön, grün, weiß und rot, doch innen schwarzer Farbe und finster wie der Tod."

* **Schopenhauers rote Haare.** Auf einem Jugendbildnis Schopenhauers hatten die Haare unter Einwirkung der Sonnenstrahlen eine rote Farbe angenommen. Da das Bild nun auf die Nachwelt kommen würde, schrieb Schopenhauer, um einer Legende vorzubeugen, auf die Rückseite in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache: „Ich habe niemals rote Haare gehabt."

Briefkasten der Redaktion.

R. G. 1000. Die 6000 Mark werden auf 15 Prozent aufgewertet = 163,50 Zł. Nach der Umrechnung können Sie sich mit dem Schuldner über einen höheren Zinsfuß verständigen.

R. B. 60 Fordon. Die 100 000 Mark hatten am 7. Oktober 1922 einen Wert von 213 Goldmark. Heute ist der Betrag völlig wertlos, da Danzig solche Gelder nicht aufwertet.

C. B. 110. 1. 15 Prozent = 699,90 Zł. 2. Gleichfalls 15 Prozent = 60 Zł. Nach der Umrechnung können Sie einen höheren Zinssatz verlangen, müssen sich aber mit dem Schuldner darüber verständigen.

H. O. 12. Die erste Schuldscheinforderung wird mit 10 Prozent = 11,1 Zł. aufgewertet, die zweite wird überhaupt nicht aufgewertet, ist also völlig wertlos. Der Dollar stand 5,17 Zł.

A. F. in P. 1. 60 Prozent = 2370 Zł. 2. Auch die 600 Mark werden mit 60 Prozent aufgewertet = 444 Zł. 3. Da die Sparkassen nicht gleichmäßig aufwerten, müssen Sie sich an die betr. Kasse direkt wenden. 4. Die Umrechnung erfolgt nicht nach dem jeweiligen Kurs des Zloty.

P. P. 1. Wenn Sie uns nicht genau angeben können, wie viel Prozent der Grundmiete (Miete für Juni 1914) Sie gezahlt haben, können wir Ihnen nicht angeben, wie viel Sie für 1926 zu zahlen haben. 2. und 3. Daß im Jahre 1918 480 Papiermark gleich 1 Zł. waren, ist ein solcher Unsinn, daß Sie ihn in unserer Zeitung nicht gelesen haben können. Der Käufer hat nur zu zahlen, was Sie mit ihm vereinbart haben. 4. Die 8000 Mark werden auf 60 Prozent aufgewertet = 5925,60 Zł.

Le. W. 1. Wert der 15 000 Mark = 2143 Zł.; davon 15 Prozent = 321,45 Zł. 2. 10 Prozent = 74 Zł.

A. R. An Kapital haben Sie zu beanspruchen 60 Prozent = 6000 Zł. Auf Zinsberechnung können wir uns nicht einlassen.

W. Z. B. 13. 1. Der Schuldner kann mit der Hypothek, die er ja bezahlt hat, machen, was er will. 2. Ein Gesetz oder eine Verfügung, die für Löschung von Hypotheken eine Frist setzt, existiert nicht. 3. Die 60 000 Mark waren = 858 Goldmark. Ein Dollar = 4,20 Goldmark.

R. F. 1. 18¾ Prozent = 656,25 Zł. Jahreszinsen 32,80 Zł. 2. 15 Prozent = 112,50 Zł. Zinsbetrag zu 4 Prozent = 4,5 Zł.

„Schuldner in E." Auf 15 Prozent. Die rückständigen Zinsen bis 1. 7. 24 werden auf 15 Prozent herabgesetzt zum Kapital zugerechnet. Erst vom genannten Datum ab werden die Zinsen direkt an den Berechtigten gezahlt.

Nr. 275. Vor dem Kriege hatten die 2100 Mark natürlich den vollen Goldwert. Wenn es wirklich Kindergelder sind, werden sie mit 60 Prozent aufgewertet. Die 200 000 Mark vom November 1922 hatten einen Wert von 111 Zł.

Wirtschaftliche Rundschau.

wo. **Die Zahl der Konkurse in Polen** belief sich im ersten Halbjahr 1925 auf 209, d. h. auf fast das Doppelte des ganzen Jahres 1924. Auf Januar entfallen 35, auf Februar 46, März 35, April 32, Mai 38, und Juni 23. Am stärksten beteiligt an der Gesamtzahl der Konkurse waren Handelsfirmen, und zwar mit 147. Auf Industriefirmen entfielen 60, auf Kreditunternehmen 2 Konkurse. Auffallend ist die große Zahl der Konkurse in Westpolen, auf das 99 entfallen, während auf Altpolen 72, die schlesische Wojewodschaft 22, auf Südpolen 14 und auf die östlichen Provinzen 2 kommen. Von der Gesamtzahl von 89 521 Einzelfirmen, die am 1. Januar d. J. gezählt wurden, sind in der Berichtszeit 137, von im ganzen 12 970 offenen Handels- und Kommanditgesellschaften 23, von im ganzen 1853 Aktiengesellschaften 21, von im ganzen 7184 Gesellschaften m. b. H. 19, und von insgesamt 15 379 Genossenschaften 9 in Konkurs geraten.

⁂ **Regelung des Eisenbahntransportes über Danzig.** Warschau, 21. Dezember. Im Eisenbahnministerium fand heute eine Konferenz statt, an der Vertreter der an dem Transport über Danzig interessierten Ministerien, Produzenten- und Exporteurkreise teilgenommen haben. Die Konferenz wurde einberufen im Zusammenhang mit den in letzter Zeit bei der Abfertigung der zur Ausfuhr bestimmten Ladungen im Danziger Hafen erfolgten Stockungen, wobei es geschah, daß oft Ladungen bis zu 12 Tagen in den Waggons standen und nicht eingeschifft wurden. Die Ursache dieser Stockungen war die in den letzten Wochen über die Fassungskraft des Danziger Hafens gesteigerte polnische Ausfuhr, insbesondere die Ausfuhr von Kohle, deren Ausmaß von ca. 60 000 Tonnen im Monat Juni auf 180 000 Tonnen im Monat November und auf annähernd 250 000 Tonnen im Monat Dezember angewachsen ist. Die Konferenz beschloß, um der Fassungskraft und den Verladungsmöglichkeiten des Danziger Hafens Rechnung zu tragen, für den Monat Januar 1926 einen Plan aufzustellen, der den Eisenbahntransportverkehr mit Danzig entsprechend regeln soll. Man stellte fest, daß nach Danzig täglich neben 150 Waggons Holzladungen 630 Waggons Ladungen dirigiert werden können. Die 630 Waggons werden wie folgt verteilt: 280 mit Kohlenladungen, 100 bis 120 mit Zuckerladungen, und bis zu 170 mit Getreideladungen, der Rest mit anderen zur Ausfuhr bestimmten Ladungen. Mit Kohlenladungen können außerdem 60 Waggons über Gdingen geleitet werden. Falls sich der in Aussicht genommene Transportplan für den Monat Januar nicht ganz bewährt, so sind für Februar entsprechende Änderungen in Aussicht genommen.

wo. **Über die Arbeitslosigkeit in Polen** hat der neue Arbeitsminister Ziemieski dieser Tage in dem zuständigen Sejmausschuß bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Danach hat die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten am stärksten in der Textil- und Hüttenindustrie, sowie im Metallgewerbe zugenommen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen sei, daß noch keine geregelten Handelsbeziehungen mit den beiden wichtigsten Nachbarn, Deutschland und Rußland, aufgenommen worden sind. Von der Gesamtzahl der (registrierten) Arbeitslosen von 261 851 seien etwa 50 Prozent unterstützungsberechtigt. Besonders ungünstig habe sich auch das Fehlen eines Emigrationsabkommens mit Deutschland, das sonst eine große Schar von Saisonarbeitern zu beschäftigen pflegte, ausgewirkt. Auch die Emigrationsbewegung nach Frankreich (wo bekanntlich die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen eine zum Teil ganz menschenunwürdige Behandlung erfahren haben, Red.) sei in ein ungünstiges Entwicklungsstadium getreten. Daher müßten jetzt unbedingt neue Auswanderungsgebiete ausfindig gemacht werden. Zu diesem Zweck sei die Registrierung darangegangen, die Ansiedlungsmöglichkeiten in Brasilien und Mexiko zu prüfen.

wo. **Ein Exportverband der polnischen Metallverarbeitungsindustrie** ist kürzlich in Form einer G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 57 300 Zloty in Anteilen zu je 100 Zloty gegründet worden. Zu den Hauptzielen dieses Verbandes gehört die Pflege der Handelsbeziehungen mit Rußland. Deshalb ist beabsichtigt, aus den Händen der Gesellschaft „Polros" einen Teil der Aktien der gemischten Gesellschaft „Sowpoltorg" zu erwerben. Das Kapital der G. m. b. H. soll durch den erhofften Beitritt weiterer Mitglieder auf 150 000 Zloty alsbald erhöht werden.

wo. **Die Preise für polnisches Exportholz** hielten sich seit längerer Zeit auf gleichem Niveau doch haben einige Holzsorten, wie z. B. Papierholz, eine bedeutende Preiserhöhung erfahren. Der letzte Zlotysturz hat nun eine annähernd 100prozentige Steigerung des Kurses ausländischer Valuten verursacht und eine günstige Konjunktur für die Holzausfuhr geschaffen, so daß die Holzexporteure, die sich in hochwertigen Valuten bezahlen lassen, nicht nur an der Ware, sondern auch am Zlotykurs verdienen. Da unbekannt ist, wann und in welchem Verhältnis der Zlotykurs stabilisiert werden wird, wandte sich das Forstdepartement an das Finanzministerium mit dem Antrag, die Preise für Exportholz in Goldzloty festzusetzen, da der Staat andernfalls besonders bei größeren Bestellungen bedeutende Verluste erleiden würde. Wie verlautet, soll diese Angelegenheit vom Finanzministerium in einem für den Fiskus günstigen Sinne erledigt werden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 23. Dezember auf 6,2142 Zł. festgesetzt.

Der Zloty am 22. Dezember. Danzig: Zloty 59,20—59,45, Ueberweisung Warschau 59,18—59,32; Berlin: Zloty 46,66—47,14, Ueberweisung Warschau oder Kattowitz 46,63—46,87, Ueberweisung Posen 46,63—46,87; Zürich: Ueberweis. Warschau 55,00; Neuyork: Ueberweisung Warschau 11,00; Wien: Zloty 77,50—78,50, Ueberweisung Warschau 78,25; Prag: Zloty 387—394, Ueberweisung Warschau 392—398; London: Ueberweisung Warschau 40,00; Czernowitz: Ueberweisung Warschau 28,00; Bukarest: Ueberweisung Warschau 29,00; Riga: Ueberweisung Warschau 60,00.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskont-sätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 22. Dezember Geld	Brief	In Reichsmark 21. Dezember Geld	Brief
—	Buenos-Aires 1 Pes.	1,738	1,742	1,733	1,737
—	Kanada . . 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
7,3%	Japan . . . . 1 Yen	1,805	1,809	1,815	1,819
—	Konstantin. 1 trk. Pfd.	2,245	2,255	2,252	2,262
4,5%	London 1 Pfd. Strl.	20,34	20,39	20,349	20,399
3,5%	Neuyork . . 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
—	Rio de Janeiro 1 Milr.	0,600	0,502	0,596	0,598
—	Uruguay 1 Goldpes.	4,255	4,265	4,238	4,245
4%	Amsterdam . 100 Fl.	168,49	168,91	168,51	168,93
10%	Athen	5,29	5,31	5,29	5,31
5,5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	19,025	19,065	19,025	19,065
9%	Danzig . . 100 Guld.	80,66	80,86	80,68	80,88
8%	Helsingfors 100 fi. M.	10,545	10,585	10,545	10,585
7%	Italien . . 100 Lira	16,925	16,965	16,92	16,96
7%	Jugoslavien 100 Din.	7,43	7,45	7,435	7,455
5,5%	Kopenhagen 100 Kr.	104,32	104,58	104,12	104,38
9%	Lissabon 100 Escudo	21,275	21,325	21,275	21,325
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	85,21	85,36	84,94	85,16
6%	Paris . . . 100 Frc.	15,50	15,54	15,60	15,75
7%	Prag . . . . 100 Kr.	12,415	12,455	12,415	12,455
4%	Schweiz . . 100 Frc.	80,95	81,15	81,03	81,23
10%	Sofia . . . . 100 Leva	3,015	3,025	3,03	3,04
5%	Spanien . . 100 Pes.	59,28	59,42	59,33	59,47
5%	Stockholm . 100 Kr.	112,61	112,89	112,46	112,74
9%	Budapest 100 000 Kr.	5,875	5,895	5,875	5,895
9%	Wien . . . . 100 Sch.	59,19	59,33	59,21	59,35

Züricher Börse vom 22. Dezbr. (Amtlich.) Neuyork 5,18¹⁄₁₆, London 25,12⁷⁄₈, Paris 19,11¹⁄₂, Wien 73,07¹⁄₂, Prag 15,34, Italien 20,89, Belgien 23,48, Holland 208,10, Bukarest 2,41, Berlin 123,35.

Warschauer Börse vom 22. Dezbr. Umsätze. Verkauf — Kauf; Belgien —,—; Holland —,—; London 43,85—43,65, 43,76—43,54; Neuyork 9,15—9,00, 9,02—8,98; Paris 33,25, 33,33—33,17; Prag —,—; Schweiz 173,75, 174,18—173,32; Stockholm —,—; Wien —,—; Italien —,—.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 22. Dezbr. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Reichsmark —,— Gd., —,— Br., 100 Zloty 59,30 Gd., 59,45 Br., 1 amerik. 5,2335 Gd., 5,2465 Br., Scheck London 25,1975 Gd., 25,1975 Br. — Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling 25,2150 Gd., 25,2150 Br., Berlin in Reichsm. 123,590 Gd., 123,905 Br., Neuyork 5,1942 Gd., 5,2073 Br., Holland 100 Gulden 208,64 Gd. 209,16 Br., Zürich 100 Fr. —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen 100 Kr. —,— Gd., —,— Br., Warschau 100 Zł. 59,18 Gd., 59,32 Br.

⁂ **Warschauer Börse.** Warschau, 22. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Bank Polski erhöhte gestern um Mittag herum den Kurs des Dollar auf 9,37. Für heute setzte sie ihn auf 8,80 herab. Auf der Schwarzen Börse wurde der Dollar mit 9 und 8,95 gehandelt, es fanden sich jedoch keine Abnehmer. Dagegen war die Zahl der Devisenverkäufer in der Bank Polski wieder sehr groß. Die Tendenz war fest. Für andere Devisen wurden gezahlt: London 43,85 bis 43,65, Paris 33,25, Schweiz 173,75, Berlin 214, Prag 27, Italien 37. Für den Goldrubel wurden gezahlt 4,70. Von Wertpapieren erhielt die achtprozentige Konversionsanleihe ihren gestrigen Kurs von 108, die sechsprozentige Dollaranleihe aus dem Jahre 1920 fiel um ein Weniges. Die zehnprozentige Eisenbahnanleihe gewann 5 Prozent. Gleichfalls hatten Pfandbriefe eine Verbesserung zu verzeichnen, im allgemeinen bestand für sie jedoch schwache Tendenz. Die Stimmung war auf der Aktienbörse infolge großer Realisationen sinkend. Aktien der Bank Polski kosteten 63 bis 64. Der gesamte Devisenumsatz betrug auf der heutigen Börse 95 000 Dollar, darunter einige Tausend in Bargeld. Der Bedarf wurde zu drei Vierteln von der Bank Polski und zu einem Viertel von den Privatbanken gedeckt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,50 Zł., do. kl. Scheine 8,50 Zł., 1 Pfund Sterling 42,40 Zł., 100 franz. Franken 32,25 Zł., 100 Schweizer Franken 168,80 Zł., deutsche Mark 209,40 Zł., Danziger Gulden 168,25 Zloty.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 22. Dezember. Wertpapiere und Obligationen: 6proz. listy zbożowe 5,20. 8proz. dolar. listy 2,80. — Bankaktien: Bank Kw. Pot. 1.—8. Em. 2,16. Bank Sp. Zar. 1.—11. Em. 4,00. Bank Ziemian 1.—5. Em. 2,60. — Industrieaktien: Brow. Krotosz. 1.—5. Em. 1,10. Centr. Rolnik. 1.—7. Em. 6,50. Centr. Skór 1.—5. Em. 0,70. Goplana 1.—3. Em. 1,20. C. Hartwig 1.—7. Em. 0,55. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 2,80. Luban 1.—4. Em. 60,00. Dr. R. May 1.—5. Em. 20,00. Płótno 1.—3. Em. 0,10. Sp. Drzewna 1.—7. Em. 0,28. Unja 1.—3. Em. 4,20. Wisła, Bydgoszcz, 1.—3. Em. 3,25. Zj. Brow. Grodz. 1.—4. Em. 1,10. Tendenz: etwas fester.

Produktenbörse.

Danziger Getreidebörse vom 22. Dezember. (Nichtamtlich.) **Weizen** weiß, flau 13,00—13,12½, rot, flau 12,75 bis 13,00, **Roggen** flau 7,85—7,95, **Gerste** flau 9,00—10,00, **Futtergerste** 8,00—8,50, **Braugerste** —,—, **Hafer** flau 8,25—8,75, **Erbsen** 10,00—11,00, **Viktoriaerbsen** 15,00 per 50 Kg. frei Danzig. 60proz. **Roggenmehl** 26,50 Gulden. **Weizenmehl** 000 alt, mit 25proz. Auslandsweizen 48,50 Gulden. **Weizenmehl** 000 aus neuem Inlandsweizen 42,50 Gulden per 100 Kilogramm.

Berliner Produktenbericht vom 22. Dezbr. Amtliche Produktennotierungen per 1000 kg ab Station. **Weizen** märk. 239—244, pomm. 239—245, Dezember 250,00, März 258—259—258,50. Tendenz stetig. **Roggen** märk. 137—145, pomm. 137—146, März 172—175, Mai 183—184,75, fester. **Sommergerste** 185—212, feinste Sorten über Notiz, **Winter- und Futtergerste** 154—168, ruhig. **Hafer** märk. 157—167.

Weizenmehl für 100 kg 31,75—35,25, ruhig. **Roggenmehl** 21,25 bis 23,25, ruhig. **Weizenkleie** 11,25—11,50, ruhig. **Roggenkleie** 9,75 bis 10,20, ruhig. **Raps** für 1000 Kg. 360—365, ruhig.

Viktoriaerbsen für 100 kg 26—33, **kleine Speiseerbsen** 22—24, **Futtererbsen** 19,50—20,50, **Peluschken** 18—19, **Ackerbohnen** 21—22, **Wicken** 21—23, **blaue Lupinen** 12,00—12,50, **gelbe Lupinen** 12—14,50, **Rapskuchen** 14,75—15,00, **Leinkuchen** 23,60—23,80, **Trockenschnitzel** prompt 8,20—8,30, **Sojaschrot** 21,30—21,50, **Torfmelasse** 7,60—7,75, **Kartoffelflocken** 14,50—15,25.

Amtl. Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreise) per 50 Kg Roggenstroh drahtgepreßt 0,70—1,25, Haferstroh do. 0,90—1,30, Gerstenstroh do. 0,80—1,20, Weizenstroh do. 0,70—1,15, Roggenlangstroh 1,25—1,65, Roggen- u. Weizenstroh bindfadengepr. 0,90—1,25, Häcksel 1,35—1,65, Heu gutes 3,85—4,40 Kleeheu 4,15—4,80.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 22. Dezember. Preis für 100 kg in Gold-Mark. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 76,00—77,00, Remalted Plattenzink 64,50—65,50, Originalh.-Alum. (98—99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtb. 2,35—2,40, do. in Walz- oder Drahtb. (99%) 2,40—2,50, Hüttenzinn (mindestens 99%) —, Reinnickel (98—99%) 3,40—3,50, Antimon (Regulus) 1,74—1,76, Silber i. Barr. f. 1 kg 900 fein 95,00—96,00.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 22. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 339 Rinder, 800 Schweine, 332 Kälber, 463 Schafe, zusammen 1934 Tiere. Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Zloty: **Rinder:** Ochsen: vollfl., ausgem. Ochsen von höchstem Schlachtgew., nicht angespannt ——, vollfl., ausgem. Ochsen von 4—7 J. 92——, junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ält. ausgemästete 78——, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 64——. — **Bullen:** vollfleischige jüngere 76——, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 66——. — **Färsen und Kühe:** vollfl., ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 94——, ältere ausgem. Kühe u. weniger gute jüngere Kühe und Färsen 78——, mäßig genährte Kühe und Färsen 64, schlecht genährte Kühe und Färsen 46——.

Kälber: beste, gemästete Kälber 110——, mittelmäßig gemästete Kälber u. Säuger best. Sorte 100, weniger gem. Kälber u. gute Säuger 90, minderwertige Säuger 80.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel ——, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 60——, mäßig genährte Hammel und Schafe 46—50.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgew. 168——, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 162——, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 150—152, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgew. 146——. Sauen und späte Kastrate 120—150. Marktverlauf: belebt; für Schafe ruhig; Schafe nicht ausverkauft.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 22. Dezember in Krakau — 2,45 (2,50), Zawichost + 1,19 (—), Warschau + 1,38 (1,45), Plock + 1,44 (1,44), Thorn + 0,66 (0,52), Fordon + 0,78 (0,59), Culm + 1,40 (1,45), Graudenz + 2,04 (2,06), Kurzebrak + 1,94 (1,92), Montau — (—), Piekel — 1,60 (1,56), Dirschau + 1,64 (1,48), Einlage + 2,04 (2,18), Schiewenhorst + 2,48 (2,48) Meter. (Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.)

Sprzedaż przymusowa.

W poniedziałek, dn. 28-go grudnia
o godzinie 10-tej przed południem
sprzedam przy ulicy Stawowej 39 przez licytację najwięcej dającemu za gotówkę: 14491

1 maszynę do pisania (Continental)

Kozłowski,
komornik sądowy w Bydgoszczy.

Sprzedaż przymusowa.

W wtorek, dnia 29 b. m., o godzinie 11 przed poł. będę sprzedawał w Osielsku u pana Koterskiego przez licytację najwięcej dającemu za gotówkę:

1 fortepian (pianino).

Kozłowski,
kom. sądowy w Bydgoszczy. 14492

Bydgoska Gazownia miejska

Städt. Gasanstalt
empfiehlt:
Gasherde neuester Konstruktion
Brat- und Backöfen
Plätteisen
Bade- und Heizöfen
Apparate für Aerzte u. Laboratorien für Friseure und Industrieunternehmen
Leucht-Brenner.

Informationen erteilen die
Verkaufsbüros der Gasanstalt
Jagiellońska 38/43 - Tel. 630 u. 631
Jagiellońska 14 — Telefon 784.

Gas die billigste Beleuchtungs-, Wärme- und Kraftquelle
Gas ist sauber, sparsam und bequem im Verbrauch 13680
Gas raucht, rußt nicht, hinterläßt keine Asche.

Gasbeleuchtung
ist unbedingt die billigste.

Die Gasanstalt
liefert sämtliche Gas-Utensilien
führt Installationen aus
verkauft Koks, Teer, Ammoniak, Benzol zu sehr zeitgemäß. Preisen.
Erbitten Einholung von Offerten und Informationen.

Apfelwein

naturrein, zur Kur und Bowle,
offeriert 10079
Wilh. Weiss,
Wełniany Rynek 5-6. Telefon 1523.

Rotlaufserum
der Behringwerke in Marburg,
Zeliopaste
z. Rattenvertilgung,
Zeliogiftkörner
z. Mäusevertilgung,
Impfspritzen sowie sämtliche **Tierarznei- u. Pflegemittel**
empfiehlt 13504
Saxonia-Apotheke-Poznań 3
Głogowska 74/75.



Blumen

dürfen auf keinem **Weihnachtstisch** fehlen. Größte Auswahl in meinen Verkaufs-Geschäften **Gdańska 13** und **Sw. Trójcy 15.**
Julius Roß,
Gärtnereibesitzer,
Fernruf 48. 14436

Photographie

Negativ- u. Positivretouche in guter Ausführung als Hausarbeit zu vergeb. Off. u. **N. 14454** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Friseuse zum Ondulieren 10042 empf. sich preisw. in u. auß. d. Hause. **Dluga 60,** bei Frau Hoffmann.

Lautenstunden
werden erteilt 10038
Zduny 3. I Et.

Zum Weihnachtsfest!
Vernickeln
von Schlittschuhen u. Hohlschleiferei
in kürzester Zeit. 14122
Sienkiewicza 20 a.

Geldmarkt

Gute 10081
Kapitalsanlage.
2000 bis 5000 zł gegen hypothekar. Sicherheit nach Dollarwährung gesucht. Näh. **Grundtke,** Bydg., Pomorska 43.

3000 zł
als Darlehn a. Dollar-Basis v. sofort gesucht. Gefl. Off. u. **V. 10039** an die Geschst. d. Ztg.

Telefon 1923.
Prima oberschlesische
Steinkohlen
und
Hüttenkoks
sowie trocknes
Klobenholz
geschnitten, ofenfertig u. gespalten liefert in jeder Menge
Gustav Schlaak
ul. Marcinkowskiego 8a
(Fischerstr.) 13532
Telefon 1923.

Puder - Zucker

feinste Mahlung, offeriert
Lukullus, Bydg., Poznańska 28
Telefon 1670. 14428

Kirchenzettel.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.
Freitag, d. 25. Dezbr. 25. (Weihnachten).

Bromberg. Paulskirche. Donnerstag (Heiligabend), nachm. 5 Uhr: Christfeier, Sup. Aßmann. 1. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann*. Nachm. 3 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes im Gemeindehause. . Feiertag, vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann. Sontag, vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann. In allen 3 Kirched Sammlung für die Armen.

Evangl. Pfarrkirche. Donnerstag (Heiliabend), nachm. 5 Uhr: Christfeier, Pf. Hesekiel. 1. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfarrer Hesekiel*. 2. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfarrer Hesekiel. Nachm. 7½ Uhr: Blaukreuz - Versammlung im Konfirmandensaale. — Sonntag, vorm. 10 Uhr: Weihnachtsfeier ded Kdr.-Gottesdienstes, Pf. Hesekiel.

Christuskirche Donnerstag (Heiligabend), nachm. 5 Uhr: Christfeier, Pf. Wurmbach. — . Feiertag, vorm 10 Uhr: Gottesdienst*, Pf. Wurmbach. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Weihnachtfeier im Gemeindehause. 2. Feiertag, vrm. 0 Uhr: Gottesdienst, Pf. Wurmbach. — Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst*, Pf. Greulich aus Schulitz.

Ev.-luth. Kirche, Posenerstraße 13. 1. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr: Beichte, vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst*. — Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdst. 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Paulig. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Ev. Gemeinsch., Libelta (Bachmannst.) 8. 1. Feier-Feiertag, vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst, Prediger Weiplema. Sonntag (3 Feiertag, vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst, Pred. Weiptema 10½ Uhr: Sonntagsschule.

Christl. Gemeinschaft, Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8b. 1. Feiertag, nchm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier. 2. Feiertag, nchm. 3 Uhr: Kinder-Weihnachtsfeier. 3. Feiertag, nchm. ½4 Uhr: Jugendbundstd. 5 Uhr: Evangelisation.

Schleusenau. Donnerstag, nachm. 6 Uhr: Christnacht. 1. Weinachtstag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Ggottesdienst.

Prinzenthal. 2. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr: Festgottesdienst.

Jagerhof. 2. Weihnachtstag, vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst.

Kl. Bartelsee. 1. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst*. Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Schröttersdorf. 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst*.

Nakel. Sonntag, den 27. 12., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein.

Ich benötige

GELD!

und verkaufe deshalb, so lange Vorrat reicht, zu fabelhaft billigen Preisen

Weißzeug	70-80 cm Mtr. zł	**1.70,**	1.80
Weißzeug	130-140 „ „ zł	**2.75,**	3.25, 3.75
Bettzeug	bunt, 80 „ „ zł	**1.35,**	1.56, 1.70
Schürzenzeug	70-130 „ zł	**1.35,**	1.95, 2.60, 2.70, 3.65
Zephir	für Hemden 75 „ zł	**1.45,**	1.70
Handtuchstoffe	„ zł	**0.85,**	1.00, 1.35
Hemdenbarchend	Mtr. zł	**1.50,**	
Blusenbarchend	„ zł	**1.75,**	
Nessel	75 cm . . . „ zł	**1.35,**	
Manchester	. . . „ zł	**4.60,**	5.25, 6.00, 6.20

Rabatt 10% Partie Reste **Rabatt 10%**

10% Rabatt
auf Winterware; Flausche, Ulster, Paletots.

Fr. Sikorski

Textilwaren en gros 14461
Bydgoszcz, Dworcowa (Bahnhofstr.) 31.

Heizungs-Ersparnis
und
eine warme Stube
durch fachgemäßes Instandsetzen des Ofens sichert man sich von
Eduard Tschörner,
Ofensetzmeister,
Bydg., ul. Różana 5/6.
Telefon 1054. 10064

Heirat

Jg. geb. Mädchen, aus gutem Hause, 21 J. alt, brünett, schlank, sucht auf dies. Wege mit geb. Herrn in Briefwechsel zu treten zwecks spät.
● Heirat. ●
Offert. mögl. m. Bild. u. **E. 9739** a. d. Gest. d. Z.

Junge Dame m. Vermögen u. Aussteuer **sucht Herrenbekanntsch. zwecks Heirat.** Off. unt. **D. 10056** a. d. Gschst. d. Z.

Witwer, ev., Mitte 50, m. schöner Landwirtsch., 150 Mrg., sucht pass. Partie zwecks baldiger **Heirat.** Meld. unter **F. 10071** an die Geschäftsst. d. Dt. Rdsch.

Diplom-Ldw. mit langj. Prax., Anf. 30, ev., poln. Stsbg., angenehm. Char., in leitd. fest. Vertrauensstellg., sucht — bevorzugt durch Anverwandte — Briefwechsel m. geb. netter, musiklb., vor all. wirtsch. erzog. Ldw.-Tochter zwecks späterer **Heirat.** Einheir. in Gut auch mit Wtw. evtl. trotz Beibehalt. jetzig. Stellg. bevorzugt. Strengste Distr. Ehrensache. Ausf. Brief m. Bild, das ret. wird, unter **L. J. Y. 5** an die Geschäftsstelle des Posener Tageblatts Poznan, erbeten. 14439

Stellengesuche

Förster vom Militär entlassen, unverheiratet, 24 Jahre alt, kath., mit guten Zeugnissen, **sucht** von sofort oder später
Stellung.
Offerten u. **U. 10034** an die Geschst. d. Ztg.

Dame
25 J. alt, wünscht auf Gut od. Försterei vom 1. od. 15. 1. die **Wirtschaft zu erlernen,** mögl. bei Fam.-Anschl. u. in der Nähe von Graudenz. Off. unter **S. 14476** an **A. Kriedte, Grudziądz.**

Offene Stellen

Jüng. Beamter oder Eleve
(Landwirtssohn) für ein Gut von 1000 Morg. ab 1. Jan. 26 gesucht.
Jahnz, Mielno, poczta Pakość. 14414

Zum 1. 4. 1926 **gesucht**
Gutsschmied
mit Burschen,
Stellmacher
mit Burschen.
Beide möglichst mit eigen. Handwerkszeug. Elektr. Anlage, Kirche u. Schule am Orte. Bewerbungen mit Zeugnisabschrift. erbeten an
Wiechmann,
Dom. Radzyn — per Radzyn, p. Grudziądz. 14337

Zum 1. 4. 26 gesucht
verheiratete
Pferdeknechte
mit Scharwerkern. Schulen und evangel. Kirche am Orte. 14485
Gutsverwaltung Lisnowo-zamek.
powiat Grudziądz. (früh. Groß-Leistenau).

Gutsverwaltung Nowe Pomorze
Station Twarda-Góra sucht ab 1. 4. 26 einen
tüchtigen
Schäfer
mit 14281
Schäferknecht
zu 350 Mutterschafen.

Buchhalterin
mit langjährig. Praxis, die auch der poln. Spr. mächtig ist, wird vom 1. Jan. gesucht. Deutsch-polnische Offert. mit Gehaltsang. u. **M. 10006** an d. Geschst. d. Z. erbet.

Buchhalterin
deutsch und polnisch beherrschend, zum 1. 1. gesucht. Freie Wohng. und Verpflegung. Off. mit Gehaltsanspr. u. **E. 10069** a. d. G. d. Z.

Suche f. m. mittl. frl. Landhaushalt z. 1. 1. 26 evtl. sp., tücht. **Wirtin.** Bess. ev. Damen, nicht unt. 46 Jahren, d. mehr an guter selbst. Dauerstellg. als an viel Gehalt gelegen ist, wollen sich unt. **G. 10072** an die Dtsch. Rdsch. wenden.

Suche zum 1. Januar 1926 ein junges
Mädchen
für alles
(klein. Landhaushalt)
J. Riek,
Smilow. Mühlenwerke
Smilowo, 14482
Kreis Chodzież.

Energischen Leutevogt und Stellmacher
mit eigenem Handwerkszeug, beide mit Scharwerkern, sucht zum 1. April 1926 10068
Dom. Pauliny, b. Kotomierz, powiat Bydgoszcz.

Vogt
mit langjährig. Zeugnissen, für mittl. Gut zum 1. 4. 26 gesucht. Gutsbesitzer **Schmekel, Wiskitno,** p. Wierzchucin król., Kr. Brombg. 14250

Jungen, ledigen
Mühlenkutscher
stellt zum 1. Januar 1926 ein 14481
J. Riek,
Smilow. Mühlenwerke
Smilowo,
Kreis Chodzież.

Aeltere, einfache
Stütze 10066
umsichtig u. zuverlässig, unbedingt perf. in gut. bürgerlich. Küche, firm in Wäschebehandlung u. Ausbessern, zum Antritt p. 1. Januar 1926 **gesucht.** Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschrift. an
Frau Ida Zeh,
Inowrocław, Szeroka 4.

An- u. Verkäufe

Suche
zum An- u. Verkauf, Pachtung
Güter
sowie 13586
Grundstücke
jeder Art und Größe.
K. Wetzker,
Bydgoszcz, Dluga 41.
Telefon 1013.

Existenz!
Hausgrundstück
m. Kolonialw.-Gesch. u. sofort freiwerdend. Wohnung, 60 J. bestehend in günstiger Lage der Stadt **Tirschtiegel** (Grenzmark), wegen hohen Alters, preiswert verkäuflich. Nähere Auskunft erteilt **Max Lange, Tirschtiegel,** Markt 5.

Kaufe gegen bar
Häuschen oder Villa
mit Garten in Thorn (Toruń) od. Bromberg (Bydgoszcz). Gfl. Off. u. **N. 14487** a. d. Gst. d. Ztg.

Hausgrundstück
mit sofort beziehbarer Wohnung, beste Lage, in **Tirschtiegel** (Grenzmark) gelegen, 1913 erbaut, Todesfalles weg. sogleich unt. günstiger Bedingung zu verk. (Als Geschäftshaus sehr geeignet). Nähere Auskunft ert. **Max Lange, Tirschtiegel,** Markt 5.

Holländer-Windmühlen-Grundstück
mit 23 Morg. verkauft od. verpachtet gegen Anzahlg., tauscht nach Deutschland mit Geschäft od. Landwirtsch. Offert. m. Rückporto an
Leo Fandrey,
Mühlenbesitzer,
Sipiory bei Nakło.
Daselbst ist billig zu verkaufen: 2 **Schrotmühlen, eine Molkereieinrichtg., 1 Schlossereieinrichtg., 1 Motorrad, 1 Grammophon, drei Jagdgewehre und zwei Ferngläser.** 10075

Existenz!
Verkaufe mein in Tirschtiegel (Grenzm.), seit 1876 in unserer Familie bestehendes
Baugeschäft
mit größ. **Lagerplatz** und **Lagerschuppen,** evtl. dazu zirka 16 Morg. Ackerland und Wiesen, sowie mein am Markt 5 gelegenes, 1913 erbautes 14424
Wohnhaus
zu günstigen Beding.
Max Lange,
Tirschtiegel, Markt 5.

Auf Teilzahlung.
1 Bufett-Kred.-Tisch f. 24 Pers., **6 Stühle, 1 Standuhrkasten** (all. Eiche, unter Garantie) für 1000 zł z. verkaufen. **Sowińskiego 2,** 1 Tr. 10058

Verk. Smokinganzug
Preis 125 zł. 10082
Furman, Toruńska 179.

Gold **Silber,** 13534 **Brillanten**
kauft **B. Grawunder**
Bahnhofstr. 20.

Bücher
ein. neue Romane mod. Schriftst., dgl. e. Samml. g. erh. Ullst.-Büch., einz. od. i. ganz. prw. z. v. 9982
Wilczak, Różana 22b, pt.

Polens Industrie
Regenschirme
eigene Erzeugnisse
für **Damen Herren Kinder** 14460
empfiehlt in größter Auswahl
Bromberger Schirmfabrik
Rudolf Weissig
ul. Gdańska 9, vis-à-vis **Hotel Adler.**

Pa. Zuchtbullen
aus hiesig. alter Herdbuchherde, die wertvolle Blutlinien und hohe Milchleist. aufweist, gibt sehr preiswert ab 14018
Goertz, Gorzechówko (Hochheim) b. Jabłonowo

Einen 2½jährigen, ca. 350 Pfund schweren
erstkl. Zuchteber
(vered. Landschwein) geg. ebensolchen leichteren und zwei prima **junge Schafböcke** (aus Bankau stammend) gegen andere sucht einzutauschen 14489
Rittergut Brzemiona p. Lniano.

Wir sind jederzeit Kassakäufer für
Getreide aller Art
sowie Schmutzwolle
und erbitten großbemusterte Angebote.
Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H.
Danzig, Lastadie 35 b.
Telegramm-Adresse: Agrarhandel - Danzig.
Telefon 6661, 1689 u. 5487. 12961

Ein kompl. Doppelfenster
neu oder gut erhalten 1.25×2.10 m
sucht zu kaufen. 14427
Franz Lehmann, Bydgoszcz,
Poznańska 28. Tel. 1670.

Ca. 6000 qm 14468
Fußbodenbretter
30 mm stark, gehobelt und gespundet, 1. Klasse,
zu kaufen gesucht.
Offerten unt. **Nr. 6000** erb. a. d. Annoncenbüro
„Par", Bydgoszcz,
Dworcowa 72. **Dworcowa 72.**

Weihnachtsgeschenk!
Seidener 9992
Lampenschirm
80 Durchm., zu verkauf.
Elisabethstr. 12, I. r.

Alte, brchb. Schlittschuhe bill. z. verk. **Pomorska 9.**

Breit-Dreschkasten
mit marktf. Reinigung für Motor- und Roßwerk-Betrieb, sehr gut erhalten, hat zu verk. oder gegen Getreide, Pferde oder Milchkühe zu vertauschen. 14480
Daselbst steht auch eine kleine
Schrotmühle
3—4 Ctr. Stl. z. verk.
R. Schittenhelm
Małe Czyste, Chełmno

Ein altes, noch gut erhaltenes 6-pferdiges
Roßwerk,
ca. 25 Ztr. schwer, sucht zu kaufen. (Größe angeben.)
R. Hinz, Besitzer,
Jamielnik, 14488
pow. Lubawa (Pom.).

Kiefernkloben
1. Klasse per cm 9 zł, trockene Spaltknüppel per cm 7 zł, waggonweise ab hier per sof. Kassa jed. Posten abzug. Auch habe ich 14484
Dampf-Molkerei-Maschinen
(Kessel 7 Atm.) z. verk.
Jak. Jastag
Cekcyn, pow. Tuchola

Sauerkraut
100 kg 6 zł
Weißkohl
100 kg 0.90 zł
6,— zł = 1.— Dollar
drei Waggon Kotowiecko hat abzugeben
Domin. Kotowiecko,
13578 **pow. Pleszew.**

Circa 2—3000
Zuckersäcke
einmal gebraucht, zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe an
E. Jahnke,
Gniew, Pomorze. 14465

Pachtungen

Mühle
ca. 10 Tonn. **Wassermotor,** vom 1. 1. zu verpachten. Offert. u. **M. 9926** a. d. G. d. Z.

Fabrikräume
mit elektrischer Anlage zu verpachten.
ul. Pomorska 60
beim Wirt. 10067

Lagerplatz
mit Schuppen,
Eisenbahnanschluß und Wasserverladung, per 1. 1. 26 zu verpachten.
Franz Peterson,
Dampfziegelei, 10070
Okole—Bydgoszcz.

Möbl. Zimmer

Ein möbliertes Zimmer
an einen bess. Herrn im Zentrum der Stadt abzugeben. Badeeinrichtg., elektr. Licht etc.
Zduny 3, I Et. 10037

2 gut möbl. Zimmer, Wohn- u. Schlafz., z. 1. 1. 26 zu verm. Bes. 2-6 Uhr. Piotra Skargi 3, I. 10061

Pensionen

Noch ein Schüler
findet zum 1. 1. 26 gute
Pension bei 10051
Frl. Gramatzki,
Bydgoszcz, Cieszkowskiego (Moltkestr.) 5.

Wohnungen

Kontorräume
mit Lagerräumen
für jede Branche geeignet, ab 1. Januar 26 zu verm. Off. u. **N. 10007** a. d. Gst. d. Ztg.

folgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie mit den skandinavischen und ehemals russischen Randstaaten sowie den germanischen Nachbarländern Deutschlands. Relativ stark sind die Länder des fernen Ostens vertreten, während die romanischen Völker der alten und neuen Welt immer noch relativ nur einen geringen Bruchteil darstellen. Es ist jedoch bemerkenswert, daß gerade das Kontingent der letztgenannten, größtenteils valutastarken Länder gegenüber dem Wintersemester eine Zunahme erfahren hat. Dies läßt darauf schließen, daß die Stabilität der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse sowie der Ruf der deutschen Wissenschaft gerade dort in der letzten Zeit ein erfreulich wachsendes Vertrauen genossen haben.

Hoffnungsvoll für eine geistige Annäherung, der allein eine für beide Nachbarstaaten glücklichere Zukunft ihres gegenseitigen Verhältnisses entspringen kann, erscheint uns die Tatsache, daß Polen, welches im Wintersemester noch an siebenter Stelle stand, heute die vierte einnimmt. Wenn man jedoch aus den oben angeführten Zahlen ersieht, daß das an Bevölkerung erheblich kleinere Bulgarien etwa 150 Prozent mehr an Studenten stellt als Polen, so liegt der Grund hierfür wohl teils in den ungerechtfertigten polnischen Ausreisebeschränkungen für Studierende und teils in der in Polen immer noch nicht überwundenen innerlichen Abneigung gegen die deutsche Wissenschaft.

Wir hoffen, daß im Zeichen des Geistes von Locarno auch diese Hemmungen allmählich schwinden werden.

Republik Polen.

Das Gerichtsverfahren gegen den Richter Strancman.

Warschau, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Gerichtsverfahren gegen den Untersuchungsrichter Strancman, dem zur Last gelegt wird, dem sowjetrussischen Kommissar Leszczynski durch Fahrlässigkeit die Flucht aus der Untersuchungshaft ermöglicht zu haben, ist auf den 29. Januar festgesetzt worden. Die Verhandlung, die vor dem Bezirksgericht in Warschau stattfindet, wird von dem Vizepräses Gumiński geleitet werden. Die Verteidigung Strancmans hat der Rechtsanwalt Ettinger übernommen. Strancman ist wegen Vergehens gegen die §§ 636 II und 639 I des St. G. B. angeklagt, die eine Zuchthausstrafe vorsehen.

Wladyslaw Grabski soll wieder in den Staatsdienst zurückkehren.

Warschau, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Aus politischen Kreisen verlautet, daß der frühere Ministerpräsident und Finanzminister **Władysław Grabski**, wieder in den aktiven Staatsdienst zurückkehren soll. Man soll ihn als Kandidaten für den Posten des ökonomischen Delegaten Polens im Völkerbund vorgeschlagen haben.

Veränderungen im Präsidium des Ukrainischen Sejmklubs.

Warschau, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Präsidium des Ukrainischen Sejmklubs ist neuerdings eine Änderung vor sich gegangen. Der bisherige Vorsitzende dieses Klubs, Abg. **Chrucki**, ist zurückgetreten, und an seine Stelle wurde Abg. Serafuzs **Kozicki** zum Vorsitzenden gewählt. In den Vorstand wurden ferner gewählt die Abg. Nazaruk und Czuczmaj. Beide haben jedoch die Wahl nicht angenommen.

Die Aktion der Stadt Warschau für die Arbeitslosen.

Warschau, 23. Dezember. Um wenigstens einem Prozentsatz der Warschauer Arbeitslosen eine Erwerbsmöglichkeit zu geben, hat der Magistrat der Stadt Warschau beschlossen, nach den Weihnachtsfeiertagen verschiedene öffentliche Arbeiten ausführen zu lassen. Hierbei sollen über 3000 Arbeitslose beschäftigt werden, von denen 1000 bereits am 28. d. M. Arbeit erhalten werden. Die Zahl der Arbeitslosen in Warschau beläuft sich nach der neuesten Statistik auf annähernd 10 000, was theoretisch 40 000 unversorgte Leute bedeutet.

Ferner beschloß der Magistrat, zugunsten der städtischen Arbeitslosen die Straßenbahnbilletts um 5 Gr. zu verteuern. Die Erhöhung tritt am 29. Dezember in Kraft; von da ab wird also eine Straßenbahnfahrt, statt 15, 20 Groschen kosten.

Aus anderen Ländern.

Vor einer Parlamentsauflösung in Österreich?

Wien, 22. Dezember. PAT. Der „Morgen“ und andere Montagblätter teilen mit, daß im Zusammenhange mit dem letzten Beschluß der Sozialdemokraten, in dem vor allem an dem Gesetz über den Mieterschutz festgehalten werden soll, das die Christliche Partei aufgehoben haben will, es zu einer Auflösung des österreichischen Parlaments und zur Ausschreibung von Neuwahlen kommen werde.

Ein Erzbischof für Litauen.

Der frühere Bischof von Wilna, Matulewitz, ist von seinem Amte in Wilna zurzeit nach Rom berufen worden. Bischof Matulewitz, der Litauen sympathisch gegenübersteht, soll als Erzbischof nach Litauen entsandt werden und dort schon in den nächsten Tagen eintreffen.

Eine neuere Meldung aus Kowno besagt: Der Papst hat den litauischen Geistlichen Matulewitz, den die Polen nach Abschluß des Konkordats mit dem Vatikan gezwungen hatten, vom Bischofsamt in Wilna zurückzutreten, zum Erzbischof ernannt. Der neue Erzbischof ist aus Rom nach Kowno abgereist.

Rhodos als italienischer Flottenstützpunkt.

Einer Meldung der „Westminster Gazette“ aus Angora zufolge legen die Italiener auf der Insel Rhodos einen modernen Flottenstützpunkt an. Die italienische Botschaft kauft alles verfügbare Land in der Nähe von Adala an der türkischen Mittelmeerküste an.

Unruhen in Italienisch-Ostafrika.

Der „Star“ veröffentlicht ein Telegramm aus Rom, worin es heißt, daß sehr ernste Unruhen im Somalilande ausgebrochen seien. Ein italienischer Oberst und sein Adjutant wurden in einem Gefecht getötet, in anderen Gefechten fielen drei Unteroffiziere. Ein italienisches Kanonenboot schoß die Stadt **Bargal** am nördlichen Zipfel des Somalilandes in Trümmer. Die ganze Somaliküste ist nunmehr durch eine italienische Schiffsdivision blockiert. Alle größeren Städte an der Küste sind von Truppen besetzt.

Völkerbundsmandat über die Mandschurei.

Im „Daily Mail“ wird im Anschluß an die Meldung von der Besetzung Mukdens durch japanische Truppen der Vorschlag gemacht, Japan ein Mandat der Mächte über die Mandschurei zu geben, bis China eine feste Regierung habe. Japan würde aus einem solchen Mandat natürlich kommerzielle Vorteile ziehen, aber wenn Japan nicht das Mandat bekomme, würde für alle fremden Länder der Handel mit der Mandschurei überhaupt aufhören. Die Russen würden sich natürlich einem solchen Mandat widersetzen, aber da die Bolschewisten ihre ganze Propaganda in China gegen England und Japan richten, so wäre ein solcher japanischer Gegenzug sicher nicht zu beklagen.

Rundschau des Staatsbürgers.

Die Feiertagspause in den Staatsämtern.

Wie uns unser Warschauer Vertreter mitteilt, hat das Ministerpräsidium an sämtliche staatlichen Institutionen ein Rundschreiben erlassen, in welchem der normale Dienst in den staatlichen Ämtern am Vorweihnachtstage bis 12 Uhr mittags festgesetzt wird. Der Dienst wird erst am Montag vormittag 8½ Uhr wieder aufgenommen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 23. Dezember.

§ **Der heutige Wochenmarkt** zeigte, wie zu erwarten war, sehr starken Verkehr und überreiches Angebot. Trotzdem hatten die Preise angezogen. Gefordert wurden in der Zeit zwischen 10—11 Uhr — später wahrscheinlich, je nach Marktlage, höhere oder auch ermäßigte Preise —: Butter 2,80 bis 3,40, Eier 3,80—4,20, Weißkäse 40, Tilsiter 1,80—2, Schweizer 3,60, Wirsing 20, Weißkohl 15, Rosenkohl 50, Wruken 10, Mohrrüben 10—15, Zwiebeln 25—30, Äpfel 20—45, Nüsse 1,50—1,80, Hühner 4,50—5,50, Enten 6,50—7,50, Gänse (Pfd.) 1,50, Puten 10—14, **Tauben 2.** — In der Markthalle kosteten: Hecht 1,80—2, Schleie 1,80, Karpfen 2, Bressen 1,20, Karauschen 80—1,50, Plötze 50, Schweinefleisch 1,10, Kalbfleisch 90, Rindfleisch 80—90, Hammelfleisch 70, Kochwurst 1 bis 1,20, Dauerwurst 1,60.

§ **„Peterchens Mondfahrt“**, das diesjährige Weihnachtsmärchen, ging gestern zum erstenmal in Szene und fand bei dem allerdings nur sehr spärlich vertretenen Publikum ungemein lebhaften Anklang und Beifall. Die phantastisch-eigenartige Gestaltung des Märchens — diesmal ein wesentlich anderes Genre als sonst — bot in Ausstattung, Szenerie und Spiel, vornehmlich auch im Tänzerischen und Musikalischen, eine hervorragend gelungene und charakteristisch belebte Wiedergabe. Sie verdient eine eingehendere Würdigung.

§ **Erfroren aufgefunden** wurde gestern Nachmittag im Walde bei Jägerhof (Czyżkówko) der 75jährige Julius Prüdol, in der Chausseestraße (Grunwaldzka) wohnhaft. Man fand seine Leiche völlig entkleidet an einem Baume aufgehängt vor. Nach dem Befunde ist anzunehmen, daß P. in geistiger Umnachtung gehandelt hat, zumal seine Frau vor kurzem gestorben war und er infolgedessen unter dem Druck dieses Verlustes stand.

§ **Eine angebliche Schweinediebstahlssache** beschäftigte kürzlich die hiesige Kriminalpolizei. Danach sollten drei polizeilich ermittelte und namhaft gemachte Täter — Theodor Kulszewski, Hermann Schlieter und Jan Strezyk — einem Landwirt in Brahnau zwei Schweine gestohlen, abgeschlachtet und fortgeführt haben. Die inzwischen eingeleitete Untersuchung hat indessen ergeben, daß der Verdacht des Diebstahls gegen die drei genannten Personen nicht begründet war. Sie haben vielmehr nachweisen können, daß es sich um einen rechtmäßigen Ankauf gehandelt hat.

§ **Zwei kleine Brände** entstanden gestern, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit. Im Hause Schlosserstraße (Matejki) 5 waren Kohlen in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte den Brand ab, bevor er weitere Ausdehnung gewinnen konnte. — Im Hause Danzigerstraße (Gdańska) 75e war vermutlich infolge Überheizung oder Schadhaftigkeit des Ofens der Fußboden eines Zimmers in Brand geraten. Auch hier konnte die alarmierte Feuerwehr den Schaden noch rechtzeitig beseitigen.

§ **Festgenommen** wurden gestern acht Personen wegen Diebstahls und drei Betrunkene.

* * *

* **Posen** (Poznań), 22. Dezember. Vor der Strafkammer stand gestern der Redakteur des „Przegląd Poranny“, Stanisław Ziółkowski, wegen Beleidigung der Geistlichkeit im allgemeinen und des Bischofs Lukomski im besonderen. Das Gericht stellte fest, daß die Absicht der Beleidigung klar zutage liege und verurteilte, wie der „Kurjer“ meldet, den Angeklagten zu 100 zł Geldstrafe.

in. **Szpital** (Kr. Inowrocław), 21. Dezember. Am Mittwoch voriger Woche fand im benachbarten Wonorze ein achtwöchiger Haushaltungskursus seinen Abschluß, organisiert von dem landwirtschaftlichen Kreisverein „Kujawien“. Die Eltern und nächsten Bekannten der Teilnehmerinnen waren in dem gastlichen Schulhause zusammengekommen und wurden von ihnen mit den Erzeugnissen ihrer Kochkunst reichlich bewirtet. Auch hübsche Handarbeiten waren zu sehen. — Alle Viehmärkte sowie Jahrmärkte für Vieh in der Stadt Argenau (Gniewkowo) sind laut Bekanntmachung des Bürgermeisters im Kreisblatte durch Wojewodschaftsverfügung aufgehoben.

* **Wreschen**, 21. Dezember. Der Bandit Fl. Kosmala, der vor einer Woche aus dem hiesigen Gefängnis entwichen war, ist in Skarboszewo bei Strzałkowo wieder gefaßt worden.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

☞ **Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf dasselbe beziehen zu wollen.**

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Hete** mit Herrn **Wolfgang Höcherl** zeige ich hiermit ergebenst an.

Frau Else Laengner
geb. **Förster**

Meine Verlobung mit Fräulein **Hete Laengner**, Tochter des verstorbenen Rittergutsbes. Herrn Landschaftsrat **Laengner** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Förster**, gebe ich hiermit bekannt.

Wolfgang Höcherl.

Dobieszewko Weihnachten 1925. Oliva

Trauerhüte u. -Schleier, preiswert in grosser Auswahl
Sammet- und Plüschhüte. **Pelzsachen** werden billigst umgearbeitet
Fa. M. Kuhrke, Niedźwiedzia (Bärenstr.) 4. 952

Die glückliche Geburt eines 14483
munteren Jungen
zeigen dankbar an
A. Ulrich u. **Frau Martha,** geb. **Dirksen.**
Rittergut Ciecholewy, 22. Dezbr. 1925.
bei Chojnice.

Fröhliche Weihnachten
und ein 10037
Gesegnetes Neues Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft
***Paul Figy,** Elektromeister,*
Elektrotechn. Büro,
Bydgoszcz, Radeckiego 7. -:- Telefon Nr. 362.

Von 9—2 Dworcowa 56
Rechts-Beistand
Dr. v. Behrens
(obrońca pryw.)
Von 4—8 Promenada 3
13535

Gestern abend 11 Uhr verschied nach langem schweren, in großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wilhelmine Schmidt

geb. **Thrams**

im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lisiogon (Steinholz), den 22. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. Dezember 1925, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt, 10074

Frühling
auf dem 1002
Weihnachtstisch
Blühende Flieder, Maiblum. Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Alpenveilchen, Primeln, Begonien, Chrysanthemen, Palmen, Blattpflanzen. Größte Auswahl in Bepflanzungen, sehr mäßige Preise.
Robert Böhme,
G. m. b. H.
Jagiellońska 57, Tel. 42

Unserer geschätzten Kundschaft wünschen wir
ein frohes und gesundes Weihnachtsfest.
Landw. Großhandelsgesellschaft
m. b. H. 14486
(Kornhaus) Pelplin.

Rechts-Beistand
obrońca prywatny
erledigt sämtl. **Steuer-, Verwaltungs-, Straf-, Akzise-, Stempel-, Patent-, Konzessions-, Zoll-, Wechsel-, Gerichts-, Prozeß- u. kontraktl. Angelegenheiten, Steuerreklamationen, Beitreibung von Außenständen, Erteilung von Rat in Rechtssachen usw.**
J. Wojciechowski,
früherer Referent für Strafsachen beim Urząd Akcyzowy (Akzise-Amt)
Dworcowa 33. 14394

Zugeschnittene Kistenteile
auch fertig genagelt, a. Wunsch gezinkt, in jd. gewünscht. Stärke u. Ausführg. liefert
A. Medzeg,
Fordon a. d. Weichsel.
Telefon 5. 13703

Achtung! Gummi-Schuhe werden repariert.
10009 **Sienkiewicza 8.**

Glanz-Plätten
wird billig in einer Woche erlernt. 10011
Hofmann, Długa 60.

☛ **Täglich frische**
Wiener Würstchen
E. Reeck, Sniadeckich 17.
12581

Mittage 80 gr
Bar Angielski,
Gdańska 165. 1358

Am 18. Dezember nachmittags 2½ Uhr wurde mein guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Geheime Sanitätsrat

Dr. Ludwig Sperling

im 68. Lebensjahr von seinem 1½ jährigen qualvollen Leiden durch den Tod erlöst.

Berlin NW., Spenerstr. 34, I.

Elisabeth Sperling geb. **Ruegenberg**
Kaete Sperling geb. **Wagener,**
Wojtostwo bei Gniewkowo
Oscar Sperling, Generalmajor a. D.,
Hannover
Otto Sperling, Forstmeister,
Bersenbrück
Max Sperling, Oberamtmann,
Lehnin.

Die Einäscherung findet am 23. Dezember, nachmittags 2½ Uhr im Krematorium Berlin, Gerichtsstraße statt. 14464

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der 10078

Besitzer

Julius Kuchenbecker

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Grabowno, den 22. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am 26. 12. nachm. 3 Uhr statt.

Central-Hotel

Tel. 1629. **Danzig** Tel. 1629.

Pfefferstadt 79 (1 Minute vom Bahnhof).

40 gediegene Fremdenzimmer

mit Central-Heizung. 22586

Inhaber Gustav Nagel.

Die anerkannt vorzügl. Küche. ✻ Solide. Preise.

Maschinenbedarfsartikel
Oele, Fette, Kamelhaar- u. Ledertreibriemen u. Verbinder, Packungen aller Art, Klingerit u. Asbestplatten, Dichtungskitt für Gas, Wasser, Dampf empfiehlt zu sofortiger Lieferung 12805
Otto Hensel, Toruń, ul. Sienkiewicza 13.

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner geliebten Gattin sage ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem K. K. V., Bydgoszcz

meinen herzlichsten Dank.

C. Biernacki.

10085

Männer-Turnverein
Bromberg e. V.
Sonntag, den 27. Dezember 1925, abends 7 Uhr im Clubhaus „Frithjof"
Weihnachtsfeier
der **Männer-** und **Frauen-Abteilung** in üblicher Weise. 14458

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Schornsteinfeger-Ehrenobermeister

Hugo Bertram

im 70. Lebensjahre. 14490

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Chełmno, den 21. Dezember 1925.
(Culm a. W.)

Elisabeth Müller geb. **Bertram,** Chełmno
Alma Weichbrodt geb. **Bertram**
Lina George geb. **Bertram**
Walter Bertram, Bücken a. W.
Lothar Bertram, Danzig, Neufahrwasser
Alexander Weichbrodt, Danzig
Hermann George, Halle a. S.
und 7 **Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 3 Uhr, von der **evangelischen Pfarrkirche** aus statt.

Es steht **Bombenfest!** daß Sie
Spielwaren all. Art
am vorteilhaftesten bei der bekannten
Firma **K. Dux** kaufen.
Fabrikation u. Lag. Danzigerstr. 149.
Illustr. Preisl. grat. Wiederverk. Rab.
12894

☛ **Mühlenbesitzer!** ☚
Stern-Original Müllereimaschinen
in erstklassiger Ausführung u. hervorragender Leistungsfähigkeit (deutsches Inlandsfabrikat, daher zollfrei), liefert zu konkurrenzlosen Bedingungen und Preisen. Neu- und Umbauten von Mühlen u. Speicheranlagen führt prompt und sachgemäß aus 11155
Joh. Kunkel, Mühlenbau,
Oliva-Danzig, Pelonkerstraße 13.

⚒ **Tel. 1775** ⚒
Ia Oberschlesische
Kohlen
Hütten-Koks
sowie
Kloben-u. Kleinholz
empfiehlt: 13727
G. Schroeder
Inh. **O. Gloeckel**
ulica Pomorska nr. 16
⚒ **Tel. 1775** ⚒

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Freitag (1. Feiertag), den 25. Dezbr. 1925, nachm. 3 Uhr:
Peterchens Mondfahrt
Märchenspiel m. Musik und Tanz in 7 Bildern von Gerdt v. Bassewitz Musik von Clemens Schmalstich.
Sonnabd. (2. Feiertag), den 26. Dezbr. 1925, nachm. 3 Uhr:
Peterchens Mondfahrt.
Abends 8 Uhr auf vielseitigen Wunsch:
Der Igel
Schwank in 6 Bildern von Toni Impekoven und Hans Reimann.
Sonntag, d. 27. Dezbr. 25 nachm. 3 Uhr:
Peterchens Mondfahrt.
Eintrittskarten für das Weihnachtsmärchen v. 11—1 Uhr und ab 2 Uhr nachm. am Tage der Aufführung an der Theaterkasse. F. „Igel" v. Dienstag bis einschl. Donnerstag in Johne's Buchhandlg., am Freitag u. Sonnabend von 11—1 Uhr u. von 7 Uhr abds. an d. Theaterkasse.
Platzkarten haben keine Gültigkeit.
14438 **Die Leitung.**

Brauerei Gebrüder Brauer empfiehlt
Tel. 251 **Zum Fest:** Tel. 251



BOCK-BIER
und ihre 14451
guten hellen Biere.

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir hiermit Allen, insbesondere Herrn Pastor Henselin für die trostreichen Worte am Grabe, und Herrn Lehrer Stript und dem Männerchor für den Trauergesang unsern 10084

innigsten Dank.

Frau Marie Christner
und Kinder.

☛ Behördlich konzessionierte ☚
Handels-Kurse
Unterricht in Buchführung, Maschineschreiben, Stenographie, Korrespond., Wechsellehre usw.
Anmeldungen nimmt entgegen 12201
G. Vorreau, Bücher-Revisor,
Jagiellońska 14. Telefon 1259.

G. Szulc, Bydgoszcz, Dworcowa 63. Tel. 840 u. 1901.
Spezialhaus für sämtliche 9420
Tischlerei- und Sarg-Bedarfsartikel.
☛ **Fabriklager in Stühlen.** ☚
Katalog auf Wunsch gratis und franko.

Anmeldungen
zum 13742
polnischen Unterrichtskursus
erbet. in der Geschäftsstelle, **Elisabethstr. 4.**